

Zeitschrift: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Glarus

Band: 55 (1952)

Artikel: Das glarnerische Wirtschaftswunder

Autor: Bodmer, Walter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-585437>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Glarnerische Wirtschaftswunder

von *Walter Bodmer*

I.

Nur 684,5 qkm Fläche weist der Kanton Glarus auf. Davon entfallen 189,7 qkm (27,8 %) auf unproduktiven Boden. Vom produktiven Areal werden 108,4 qkm (15,9 %) forstwirtschaftlich, 312,7 qkm (45,7 %) alpwirtschaftlich genutzt, während das eigentliche Kulturland der Talgründe und Bergterrassen schätzungsweise 73,7 qkm (10,6 %) mißt. Am 1. Dezember 1950 bewohnten 37 663 Menschen diesen engen Raum¹. Wie so vermag er ihnen die Möglichkeit zum Lebensunterhalt zu bieten, obgleich das eigentliche Kulturland größtenteils aus Grasland besteht?

Dem aufmerksamen Wanderer, der vom schweizerischen Mittellande herkommend dem Klausenpaß oder anderen Zielen im Hinterlande zu strebt, wird dieses Rätsels Lösung bald offenbar. Dem tiefeingeschnittenen, muldenförmigen Haupttale folgend, das in nordsüdlicher Richtung mit fast ebener Sohle vom Walensee und Linthkanal her weit in den Gebirgskörper der helvetischen Kalkalpen eindringt, begegnet er auf einer Wegstrecke von knapp 30 km dem Hauptorte Glarus und 18 Dörfern nebst einigen Weilern, von denen die meisten ihr besonderes Gepräge dadurch erhalten, daß sie ein eigenartiges Gemisch von bäuerlichen und industriellen Siedlungen sind. Im Landschaftsbild des Talgrundes, am Ufer der schnell dahinfließenden Linth und ihrer Zuflüsse dominieren die zahlreichen Fabriken, welche zwar teilweise ihrer ursprünglichen Bestimmung entfremdet, dennoch viele Menschenhände zu beschäftigen vermögen. Siedlungen, Industrie- und einige Verwaltungsgebäude sowie Wiesen im Tal, Wald, Magerwiesen, ausgedehnte Alpweiden und etliche Hotels an den Berghängen und auf den Bergterrassen geben Zeugnis von den im Lande heimischen Wirtschaftszweigen. In großen Zügen zu schildern, wie diese im Laufe der Jahrhunderte sich entwickelt haben, soll unsere Aufgabe sein.

¹ Statistisches Jahrbuch der Schweiz, 1949, p. 105; Eidg. Volkszählung v. 1. Dezember 1950.

II.

Zu Beginn des 14. Jahrhunderts trug das Land den Charakter der von einheimischen Bauern geprägten Kulturlandschaft, in welcher noch Hof- und Weilersiedlungen dominierten. Der Verkehr war wenig entwickelt, und Naturalwirtschaft herrschte vor. Daher waren die Bewohner weitgehend auf die Selbstversorgung angewiesen. Das um 1300 entstandene Säckinger Urbar läßt den Schluß zu, daß der Ackerbau damals bedeutend stärker verbreitet war als in späteren Epochen. Gerste, Hafer und Korn (Dinkel) bildeten die Hauptgetreidearten, die neben Hanf, Flachs und Gemüse angepflanzt wurden. Die für den Ackerbau übliche landwirtschaftliche Betriebsform ist die Egartenwirtschaft gewesen. Große Bedeutung kam ferner der Schafzucht zu, wenn sich auch seit dem Hochmittelalter die Haltung von Großvieh ständig vermehrt haben mag².

Durch den Loskauf von der Säckinger Grundherrschaft im Jahre 1395 gewannen die Glarner die Möglichkeit, die Wirtschaft des Landes nach eigenem Gutdünken und den natürlichen Gegebenheiten gemäß zu gestalten. Da diese letzteren für den Getreidebau wenig günstig waren, ging dieser im Laufe des 15. und 16. Jahrhunderts in dem Maße zurück, in welchem die Versorgung des Landes durch die Einfuhr von Korn sichergestellt werden konnte. Die einseitige Graswirtschaft nahm überhand, welche in Verbindung mit den reichlich vorhandenen Alpweiden eine günstige Voraussetzung für die Viehwirtschaft bot. Wie die Bewohner der Urschweiz wandten sich die Glarner der Aufzucht von jungem Großvieh zu, weil vom 15. Jahrhundert an Vieh und Produkte der Viehwirtschaft auf den Märkten nördlich und südlich der Alpen immer stärkerer Nachfrage begegnet sind und sich gleichzeitig die Verkehrsverhältnisse zusehends verbessert haben. Für den Absatz des aufgezogenen Viehs sorgte in Glarus wie in der Urschweiz der Viehhandel. Hauptabsatzplätze waren hier wie dort die ennetbirgischen Märkte und diejenigen der Lombardei³. Daneben spielte der Export von Molkenprodukten, das heißt von Butter und Zieger eine gewisse, wenn auch noch bescheidene Rolle⁴.

² *J. Hösli*, Glarner Land- und Alpwirtschaft in Vergangenheit und Gegenwart, Glarus 1948, p. 20 ss., 28 ss., 122.

³ *J. Hösli*, l. c., p. 33 ss., 140 s.; *A. Marty*, Die Viehwirtschaft der Urschweiz und Luzerns, insbesondere der Welschlandhandel 1500—1798, Zürich 1951, p. 18 ss.

⁴ *J. Hösli*, l. c., p. 29, 34, 184.

Nicht nur der Handel mit den Produkten seiner Viehwirtschaft, der Salz- und Kornimport, sondern auch die fremden Kriegsdienste haben den Glarner schon verhältnismäßig früh mit dem Auslande in Verbindung gebracht. Denn die ständige Zunahme der Bevölkerung im 15. Jahrhundert bei gleichbleibender (oder infolge des Uebergangs von der intensiven zur extensiven Bodennutzung eher verminderter) Bevölkerungskapazität des Landes hatte die Auswanderung notwendig gemacht. Wie in anderen Gegenden der Eidgenossenschaft war im Kanton die temporäre Auswanderung in Form der Reisläuferei vorherrschend. Die von den fremden Mächten ausbezahlten Pensionen aktivierte die Zahlungsbilanz, was für die Landesversorgung von nicht zu unterschätzender Bedeutung war⁵.

III.

Vom 16. Jahrhundert an exportierten die Glarner ferner ein Erzeugnis ihres Bergbaus, den Sernftalschiefer. Zu Bedeutung gelangte indessen diese Ausfuhr erst, nachdem mit diesem Schiefer im Lande selbst in Hartholz eingefäßte Schiefertische, das heißt ein gewerbliches Produkt, hergestellt wurde. Seit dem zweiten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts verbreitete sich die Tischmacherei als Handwerk, zunächst in Ennenda, dann in Schwanden, während die Tischhändler Schiefertische und Schiefertafeln in ganz Europa vertrieben. Mit dem Tischhandel wurde etwas später derjenige mit Schreibtafeln und Griffeln, mit Hart- und Weichhölzern, mit Zieger, Dörrobst und Kräutertee verbunden. Die Ausfuhr von Landesprodukten wurde mit der Einfuhr von Korn und Salz kombiniert⁶.

Dank dem sich entwickelnden Glarner Ausfuhrhandel gelang es sogar in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zwei einheimischen Textilgewerben von begrenzter Bedeutung, ihre Produktion teilweise im Auslande abzusetzen. Es waren dies die in Schwanden und Umgebung betriebene Mäzzenweberei, welche halbwollene Stoffe erzeugte und die Handstrickerei wollener Strümpfe und Kappen⁷.

⁵ *J. Hösli*, l. c., p. 34 ss.; *F. Kundert*, Die Lebensmittelversorgung des Landes Glarus bis 1798, Glarus 1936, p. 30 ss., 134 ss., 198 ss.; *A. Jenny-Trümpy*, Handel und Industrie des Kantons Glarus, Jahrb. d. Hist. Ver. d. Kts. Gl., 33. Heft, Glarus 1899 (= *A. Jenny*, Handel, l. c., JHVG 33), p. 25 ss.; *O. Bartel* und *A. Jenny*, Glarner Geschichte in Daten, II, Glarus 1931 (= *O. Bartel* und *A. Jenny*, Daten, l. c., II), p. 1248 ss.

⁶ *A. Jenny*, Handel, l. c., JHVG 33, p. 14 ss., 22 ss.

⁷ *A. Jenny*, Handel, l. c., JHVG 33, p. 21; *O. Bartel* und *A. Jenny*, Daten, l. c., III, Glarus 1936, p. 371 ss.; *O. Heer* und *J. J. Blumer*, Der Kanton Glarus historisch-

Es wäre jedoch falsch, die Bedeutung der Viehzucht, des Handels und der erwähnten Exportgewerbe für die Glarner Volkswirtschaft zu überschätzen. Sie vermochten die Bevölkerungskapazität des Landes nicht wesentlich zu heben. Die Bevölkerungszahl indessen nahm, nachdem sie während der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts infolge verschiedener Pestepidemien stark gesunken war, seit 1650 dauernd zu⁸. Ueberdies waren die Mäzzenweberei und die Handstrickerei der Konkurrenz der Textilindustrien der evangelischen Städte nicht gewachsen und gingen seit 1690 anhaltend zurück. Als daher wegen Mißernten und Grenzsperren, bedingt durch die europäischen Blockadekriege gegen Frankreich, die Kornzufuhr stockte, herrschte Not und Armut im Land, so daß sich zahlreiche Familien zur definitiven Auswanderung veranlaßt sahen. Vergeblich suchten Rat und Landsgemeinde der zunehmenden Arbeitslosigkeit zu steuern⁹. Das Mäzzengewerbe war selbst durch das 1711 erlassene Einfuhrverbot für fremde Stoffe nicht mehr zu retten¹⁰. Der im selben Jahre von der Landsgemeinde gefaßte und wohl durch mercantilistisches Ideengut inspirierte Beschuß, eine staatliche «fabric», das heißt ein durch den Staat finanziertes gewerbliches Unternehmen zu gründen, blieb unausgeführt¹¹.

IV.

Die Initiative zur Einführung eines neuen Textilgewerbes kam in Glarus wie 170 Jahre früher in Genf von geistlicher Seite. Der 1714 nach Glarus gewählte Diakon Andreas Heidegger ließ insgeheim aus dem Zürcher Gebiet Spinnerinnen kommen, die jungen Leuten Anleitung im Spinnen von Baumwolle gaben. Zwischen 1715 und 1720 breitete sich die Handspinnerei von Baumwolle als Heimindustrie im ganzen Lande aus. Die vorherrschende Betriebsform war das Verlagssystem, bei welchem das vom Unternehmer gelieferte Rohmaterial von den Arbeitern mit ihren Familienangehörigen um Lohn zu Hause verarbeitet wurde¹².

geographisch-statistisch geschildert, St. Gallen und Bern 1846, p. 452 (diese Mäzzen-gewebe waren halbwollene Tücher, deren Kette aus Hanf oder Flachs und deren Eintrag aus Wolle bestand).

⁸ *J. Hösli*, l. c., p. 317.

⁹ *O. Bartel* und *A. Jenny*, Daten, l. c., II, p. 972 s.; *G. Heer*, Geschichte des Kantons Glarus, II, Glarus 1899, p. 35 s.

¹⁰ *A. Jenny*, Handel, l. c., JHVG 33, p. 47.

¹¹ Landesarchiv Glarus, I, 83, AG Landsge. N. 1152.

¹² Landesarchiv Glarus, Acta glar. Z. IV. 2. 6, Neue Chronik v. Joh. Jak. Tschudi; *A. Jenny*, Handel, l. c., JHVG 33, p. 100 ss. (Vermutlich wurden auch im Glarnerland

Der Versuch Heideggers war von Erfolg gekrönt, weil der Bedarf an Baumwollgarn in der Ostschweiz seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts ständig stieg. Zunächst fand das Glarner «Rädligarn» — es wurden nur gröbere und mittlere Nummern im Lande gesponnen — in Zürich Absatz, wo sich die Baumwollindustrie seit 1700 beträchtlich ausgedehnt hatte. Im Jahre 1721 fand ferner die Barchentweberei in St. Gallen Eingang, etwas später die Fabrikation von reinen Baumwollstoffen, und die Baumwollweberei verbreitete sich rasch im Toggenburg und in Appenzell, so daß sich weitere Absatzmöglichkeiten für die Garnproduktion des Gebirgskantons eröffnet haben¹³.

Jene Glarner, welche Heidegger mit Zürcher Verlagshäusern in Verbindung gebracht hatte, waren wohl zunächst als Ferger oder «Träger» tätig¹⁴. Da aber das Gewerbemonopol der Stadt Zürich nur für ihr eigenes Staatsgebiet Geltung hatte und das im Glarnerland gesponnene Garn gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts vorzugsweise nach St. Gallen und Appenzell Außerrhoden ging, war es fähigen Fergern möglich, sich in kurzer Zeit zu selbständigen Verlegern aufzuschwingen¹⁵. Auch die Rohbaumwolle wurde bald nicht mehr aus Zürich bezogen, sondern von den einheimischen Kaufleuten direkt importiert. Damit war die Glarner Baumwollspinnerei weitgehend vom Zürcher Markte unabhängig geworden. Sie unterschied sich ferner dadurch von derjenigen anderer Gebiete, daß neben Frauen und Kindern auch rüstige Männer spannen, und scheint in geringerem Maße als diejenige des Zürcher Gebiets lediglich eine Wintersaisonarbeit gewesen zu sein¹⁶.

zunächst einige Spinnstuben eröffnet, um gleichzeitig eine Mehrzahl von Personen in den neuen Fabrikationsprozeß einführen zu können. Einen untrüglichen Beweis für die rasche Verbreitung, welche die Baumwollhandspinnerei im Kanton fand, liefert die Tatsache, daß in Zürich bereits die obrigkeitliche Fabrikordnung vom 16. August 1717 den Ankauf von Glarner Garn untersagte, ein Verbot, an das sich die Zürcher Fabrikanten allerdings nicht gehalten zu haben scheinen; Staatsarchiv Zürich, D 62, 34.)

¹³ H. Wartmann, Industrie und Handel des Kantons St. Gallen auf Ende 1866, St. Gallen 1875, p. 88, 92 ss.

¹⁴ Hiefür spricht u. a. die Tatsache, daß einer der ersten Ferger während langer Jahre das Amt einer Zürcher Boten versah. (A. Jenny, Handel, 1. c., JHVG 33, p. 102 s.)

¹⁵ Bericht des Grafen Karl v. Zinzendorf über seine handelspolitische Studienreise durch die Schweiz 1764, Basler Zschr. f. Gesch. und Altertumskde., XXXV, 1936, p. 235.

¹⁶ G. Ebel, Schilderung der Gebirgsvölker der Schweiz, II, Leipzig 1802, p. 272; Staatsarchiv Zürich, A 76.

Bis in die 1790er Jahre hat neben der Landwirtschaft die Handspinnerei eine wichtige Erwerbsquelle für die Bevölkerung des Kantons gebildet, wenn sie auch nicht der einzige Zweig der Textilindustrie war, der im Lande Eingang fand. Seit 1740 faßte ferner die Zeugdruckerei, welche infolge einer für bedruckte Stoffe besonders günstigen Konjunktur durch Hugenotten und Einheimische in verschiedenen Schweizer Städten und Gegendern eingeführt worden war, in Glarus Fuß, zunächst im Hauptorte selbst, wo Landmajor Joh. Heinrich Streiff das erste Etablissement eröffnete, seit 1760 auch in Mollis. Durch die Zeug- oder Indiennedruckerei, die aus produktionstechnischen Gründen nur in zentralisierten Betrieben durchgeführt werden konnte, wurde das Fabriksystem im Lande heimisch. Allerdings entstand im 18. Jahrhundert nur eine kleine Zahl derartiger «Druckfabriken» von vorerst bescheidenen Ausmaßen¹⁷.

In den letzten zwei Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts, als die Spinnerei wegen der zusehends fühlbarer werdenden Konkurrenz des englischen Maschinengarns mit steigenden Absatzschwierigkeiten zu kämpfen hatte, wurde von initiativen Verlegern und Fergern ebenfalls die Handweberei von Baumwolltüchern im Lande eingeführt, in Riedern, in Schwanden und Umgebung, in Ennetbühl, in Linthal und auf dem Kerenzerberg¹⁸.

Die übrigen im Laufe des 18. Jahrhunderts im Kanton betriebenen Textilgewerbe dagegen sind nie zu erheblicher Bedeutung für die Wirtschaft des Landes gelangt, weder die Fabrikation von aufgerauhten Wollstoffen, sogenannter «blauer Ratinen», noch die Florettseidenspinnerei in Glarus und Umgebung, noch die Seidenstoff- und die Bandweberei im Unterlande¹⁹. Florettseidengarne produzierte billiger und qualitativ besser die Innerschweiz²⁰. In der Seidenstoff- und der Bandweberei haben Zürich und Basel ihre Primate wirksam verteidigt.

Noch vermochten indessen Urproduktion, Handwerk, Handel und Industrie nicht die gesamte, stets sich vermehrende Bevölkerung zu ernähren. War auch die Reisläuferei im Laufe der Jahrzehnte im evangelischen Kantonsteil stark zurückgegangen, so setzte sich doch die temporäre Aus-

¹⁷ Im Hauptorte wurden von 1740 bis 1797 sukzessive 5 Etablissements eröffnet, von denen allerdings 1798/99 zwei wieder stillgelegt worden sind, in Mollis wurden 4 Druckereien errichtet, von denen ebenfalls 3 bald wieder zum Stillstand kamen. (*A. Jenny, Handel*, l. c., JHVG 33, p. 173 ss.)

¹⁸ *A. Jenny, Handel*, l. c., JHVG 33, p. 110.

¹⁹ Bericht *Zinzendorf*, l. c., p. 235; *A. Jenny, Handel*, l. c., JHVG 33, p. 50, 62.

²⁰ *R. Faßbind, Die Schappe-Industrie in der Innerschweiz*, Stans 1950, p. 113 s.

wanderung seit der Einführung der Baumwollindustrie in anderer Weise fort. Dies beweist die Wattenmacherei, ein typisches Saisongewerbe, dem insbesondere die Einwohner von Mitlödi, Schwanden, Ennenda und Netstal in der Fremde oblagen²¹.

Die Ausbreitung der Industrie im Kanton hatte nicht nur tiefgehende Änderungen in der sozialen Struktur der Bevölkerung zur Folge²², sondern veranlaßte bereits bestehende Wirtschaftszweige, ihre Produktion den neuen Verhältnissen anzupassen. In der Land- und Alpwirtschaft bahnte sich zu Ende des 18. Jahrhunderts der Übergang von der Viehwirtschaft zur Milchwirtschaft an. Die starke Zunahme der Bevölkerung seit 1750 steigerte den Landesbedarf an Frischmilch und an Molkenprodukten. Die Versorgung der Bevölkerung mit Frischmilch oblag der Landwirtschaft des Tales. In der Alpwirtschaft gewann neben der traditionellen Butter- und Ziegerproduktion die Fabrikation von haltbarem Fettkäse an Bedeutung. Das Pachtssystem nahm überhand. Neben den industriellen stellte sich der alpwirtschaftliche Unternehmer, der Sentenbauer, der die gepachteten Alpen mit eigenem oder gemietetem Vieh bestieß und für eigene Rechnung Molkenprodukte herstellte. Infolge sinkender Rentabilität ging der Welschlandhandel zurück. Unter dem Einfluß der Hungerjahre 1770/71 entschloß man sich zur Asteilung von Allmendland zu Saaten an die Arbeiterbevölkerung. Der Kartoffelbau wurde allgemein üblich²³.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts kam die Forstwirtschaft für die Exportproduktion nicht mehr in Frage. Nachdem während Jahrhunderten in den Wäldern Raubbau getrieben worden war, wurde die Holzausfuhr verboten. Die Rodungen zwecks Erweiterung des Alpareals wurden eingeschränkt und Ordnungen für die Instandstellung der Bannwälder erlassen. Aber erst viel später als im Mittelland hat man sich im Gebirgskanton zu einer richtigen Bewirtschaftung des Waldes entschlossen²⁴.

Die mit der Ausbreitung der Industrie und der Entwicklung des Handels verbundene Zunahme des Wohlstandes sowie die steigende Bevölkerungszahl hatten eine starke Bedarfsausweitung zur Folge. Gleichzeitig wurde die berufliche Spezialisierung immer ausgeprägter, die Naturalwirtschaft hatte der Geldwirtschaft Platz gemacht. Alle diese Faktoren ha-

²¹ G. Heer, l. c., p. 36; A. Jenny, *Handel*, l. c., JHVG 33, p. 27 ss.

²² E. Dürst, Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse des Glarnerlandes an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert, Glarus 1951, p. 66 ss., 98 ss., 129 s.

²³ J. Hösl, l. c., p. 42 ss., 88 ss., 179 ss.

²⁴ J. Hösl, l. c., p. 114.

ben zur Entstehung eines ansehnlichen Handwerkerstandes geführt. Die gesteigerte Konsumgüterversorgung hat das Kleingewerbe gefördert²⁵.

Im Laufe des 18. Jahrhunderts hat sich der Kanton Glarus aus einem Agrarland zu einem bereits ziemlich stark industrialisierten Gebiete entwickelt. Er war damit zum Ebenbild der ganzen Eidgenossenschaft geworden, die kurz vor dem Untergang des Ancien Régime im Jahre 1798 als das industriereichste Land auf dem europäischen Kontinent galt²⁶. Weder Rohstoffvorkommen noch eine günstige Verkehrslage haben das Land Glarus zur Industrialisierung prädestiniert, sondern diese war einzig und allein die Folge des gewerblichen Ehrgeizes seiner Bewohner.

Das Hauptverdienst an dieser Entwicklung kommt jedoch zweifellos dem Glarner Kaufmann zu. Der mühselige Vertrieb von Schieferfischen und anderen Landesprodukten ist die harte Schule gewesen, durch die ein Handelsstand im Lande gebildet worden ist. Er hat zahlreiche Glarner veranlaßt, halb Europa zu durchwandern, um nach geeigneten Absatzmöglichkeiten Ausschau zu halten. Diese weiten Reisen vermittelten den Männern aus dem abgeschlossenen Gebirgstale Kenntnisse fremder Länder und fremder Sprachen. Sie hatten Gelegenheit, die besonderen Marktverhältnisse auf den wichtigsten Handelsplätzen kennenzulernen, sich über Angebot und Nachfrage zu orientieren und persönliche Verbindungen anzuknüpfen. Nachdem die Baumwollindustrie im Lande Eingang gefunden hatte, erweiterten sie ihren Tätigkeitsbereich, indem sie die Rohbaumwolle direkt importierten und den Absatz der Garne, später der bedruckten und unbedruckten Tücher besorgten. Wie einst die Refugiantenkaufleute, denen sie an Energie, Ausdauer und Erwerbssinn kaum nachstanden, bedienten sich die Glarner Handelsleute zur Beschaffung der für den Güteraustausch notwendigen Mittel der Assoziation. Sie gründeten Kollektiv- und Kommanditgesellschaften. Bald genügte ihnen indessen die schmale Rohstoff- und Produktionsbasis des eigenen Landes für ihre Geschäftstätigkeit nicht mehr. Aus dem Import- und Exporthandel ist der Glarner Fern- und Zwischenhandel hervorgegangen. In der zweiten Hälfte des

²⁵ *E. Dürst*, l. c., p. 73 s. (Die Angaben aus dem Jahre 1801, die auf Erhebungen beruhen, welche wie die meisten aus der Zeit der Helvetik aus fiskalischen Gründen vorgenommen wurden, sind vermutlich höchst ungenau. Die effektive Zahl der Handwerker und Kleingewerbetreibenden dürfte weit größer gewesen sein als die von der Verfasserin eruierte.)

²⁶ *W. E. Rappard*, *La Révolution industrielle et les origines de la protection légale du travail en Suisse*, Berne 1914, p. 3.

18. Jahrhunderts finden wir Niederlassungen von Glarner Handelshäusern von Petersburg bis nach England und Cadix, von Oslo bis nach Bologna und Triest. Ihr Handel dehnte sich auf Leinwand, Seiden- und Baumwollgewebe aller Art, Hölzer fremder Herkunft, Kolonialwaren und andere Güter aus. Alle Waren, deren Austausch von einem Markte zum andern gewinnbringend war, zogen sie in ihren Geschäftsbereich ein. Wenn auch teilweise anderer Natur und weniger umfangreich, stellt sich der Glarner Großhandel doch demjenigen Genfs, Basels und St. Gallens würdig zur Seite²⁷. Er hat im Lande selbst zu bedeutender Kapitalbildung geführt. Das versteuerbare Vermögen des Kantons war allein zwischen 1763 und 1793 von 4 551 600 fl. auf 6 801 300 fl. angewachsen²⁸.

V.

In den letzten Jahren des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde der Kanton von einer äußerst schweren Wirtschaftskrise heimgesucht. Bereits nach 1790, das heißt viel früher als im Zürcher Oberland und im Gebiet der ostschweizerischen Feinspinnerei, hat sich im Glarerland die Konkurrenz des englischen Maschinengarns bemerkbar gemacht, weil England anfänglich nur jene groben Nummern exportieren konnte, welche hier von Hand gesponnen wurden. Die Löhne der Handspinner sanken daher zusehends²⁹. Während den dem Untergang der alten Eidgenossenschaft folgenden Jahren legten Krieg und Besetzung das gesamte Wirtschaftsleben lahm. Zerstörungen, Plünderungen, Verdienstlosigkeit sowie Mißernten vergrößerten die Not. Zahlreiche der einst blühenden Großhandelsfirmen sind damals zusammengebrochen. Kriegsdienste, Hungerjahre, Auswanderung und Seuchen verursachten im Zeitraume von zehn Jahren einen bedeutenden Rückgang der Bevölkerung. Nach den Friedens-

²⁷ *A. Jenny*, Handel, l. c., JHVG 33, p. 14 ss., 31 ss., 47; *H. Lüthy*, Wandlungen des schweizerischen Handels in der Neuzeit, Der schweizerische Großhandel in Geschichte und Gegenwart, Basel 1944, p. 55 ss.; *W. Bodmer*, Der Einfluß der Refugianteneinwanderung von 1550—1700 auf die schweizerische Wirtschaft, Zürich 1946, p. 57, 91 ss.

²⁸ *A. Jenny-Trümpy*, Handel und Industrie des Kantons Glarus, Jahrb. d. Hist. Ver. d. Kts. Glarus, 34. Heft, Glarus 1901 (= *A. Jenny*, Handel, JHVG 34), p. 676.

²⁹ *A. Jenny*, Handel, l. c., JHVG 33, p. 109; *O. Haegi*, Die Entwicklung der zürcher-oberländischen Baumwollindustrie, Weinfelden 1925, p. 47; *E. Dürst*, l. c., p. 46 s.

schlüssen von Wien und Paris hat sich indessen die Glarner Wirtschaft verhältnismäßig rasch erholt³⁰.

Wie bekannt ist, gewährte die von Kaiser Napoleon verhängte Kontinentalsperre der Schweizer Baumwoll-Handspinnerei noch eine kurze Gnadenfrist, die vielerorts, so zum Beispiel in Zürich, zur Umstellung auf den mechanischen Betrieb benutzt wurde. 1813 existierten im Zürcher Gebiet bereits zirka 60, allerdings zum großen Teil sehr kleine Maschinenspinnereien. Im Glarerland ist die Entwicklung anders verlaufen. Die schon 1806 von J. Tschudi-Warth zu Schwanden ins Leben gerufene Spinnerei ist nach kurzer Zeit zum Stillstand gekommen. Erst 1813 wurde durch die Brüder Joh. Heinrich und Othmar Blumer in Glarus der erste mechanische Betrieb von Dauer eröffnet, der ungefähr 3000 Spindeln zählte. 1822 folgte die Errichtung von zwei weiteren mechanischen Spinnereien in Schwanden und Ennenda. Noch 1837 waren lediglich neun mechanische Baumwollspinnereien im ganzen Lande in Betrieb, welche nur 400 bis 430 Personen beschäftigt haben³¹. Andere Kantone sind also Glarus in der Einführung der Maschine in diesem Industriezweige weit zuvorgekommen. Daher konnte nur ein außerordentlich kleiner Prozentsatz der ehemaligen Handspinner in der Maschinenspinnerei des Landes Arbeit finden. Ein Teil derselben setzte vermutlich die alte Tätigkeit unter äußerst ungünstigen Bedingungen noch einige Zeit fort, während eine größere Zahl für eine Reihe von Jahren von Zürcher Verlegern mit dem Spinnen von Florettseide beschäftigt wurde. Aber auch diese Spinner mußten sich wahrscheinlich, angeichts der damals wenig rosigen Lage der zürcherischen Florettseiden- spinnerei, mit sehr bescheidenen Löhnen begnügen³².

Zur Hauptsache aber trat während der ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts in der Baumwollindustrie des Landes eine strukturelle Wandlung ein, indem zwei bereits existierende, jedoch bisher nicht stark entwickelte Produktionsphasen, die Handweberei und die Zeugdruckerei, viel größere volkswirtschaftliche Bedeutung als die Spinnerei gewannen.

³⁰ *E. Dürst*, l. c., p. 29 s.; *O. Bartel* und *A. Jenny*, Glarner Geschichte in Daten, I, Glarus 1926, p. 121 ss.; *J. Hösli*, l. c., p. 317.

³¹ *O. Haegi*, l. c., p. 50; *A. Jenny*, Handel, l. c., JHVG 34, p. 237 ss.; *O. Bartel* und *A. Jenny*, Daten, l. c., III, p. 399; *C. Heer*, Bericht über die Glarner Volkszählung im Jahre 1837, Glarus 1839, p. 32.

³² *C. Heer*, l. c., p. 33 (im Jahre 1837 wurden noch 55 Baumwollhandspinner im Kanton gezählt); *W. Bodmer*, Die Einführung der Maschine in der Zürcher Florettseidenindustrie, Schweiz. Zeitschrift f. Volkswirtschaft u. Statistik, LXXXVI, 1950, p. 541 s.

Auch die Handweberei hatte sich der allgemeinen Krise nicht entziehen können. 1799 waren nur noch acht Webstühle im Gange, doch vermochte die Handweberei sich in der Folge rasch zu erholen, ja im zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts, als sich nach dem Sturze Napoleons die wirtschaftliche Lage besserte, weiter zu verbreiten. Die infolge der Mechanisierung der Spinnerei vermehrte und verbilligte Garnproduktion hatte nämlich ein Sinken der Preise der Baumwollstoffe bewirkt, wodurch die Nachfrage nach größeren bedruckten Geweben stark gestiegen war. Dies führte in der ganzen Ostschweiz zu einem anhaltenden Aufschwung der Calicotweberei. Im Kanton Glarus hat sich die Handweberei bald nicht nur im Mittelland, sondern noch weit stärker im Unterland bis Bilten, ferner auf dem Kerenzerberg, im ganzen Hinterland und sogar im Sernftal verbreitet. Sie beschäftigte im Jahre 1837 für sich allein 2561 Personen; davon sind 2194 eigentliche Weber gewesen. Auch die Handweberei war nach dem Verlagssystem organisiert, die Verlagsherren sind Glarner gewesen. 1837 zählte man 16 «Fabrikanten». Verlagshäuser gab es merkwürdigerweise im Hauptorte selbst keine, dagegen hatten solche in Riedern, Schwanden, Sool, Ennenda, in Mollis, Ennetbühl, Netstal, Luchsingen und Diesbach ihren Sitz. Von den 1830er Jahren an wurde die Handweberei an einigen Orten auch «fabrikmäßig» betrieben. Der ostschweizerische Webkeller indessen hat sich im Glarnerlande nicht einzubürgern vermocht³³.

Seit 1806 hatte sich ferner die Zeugdruckerei im Lande stark entwickelt, indem zu den noch bestehenden vier Betrieben eine stattliche Zahl neuer kam. 1837 gab es bereits 17 Druckfabriken im Kanton, die gesamthaft 2976 Personen beschäftigt haben. Die Stoffdruckerei, verbunden mit der Färberei, war damit zum bedeutendsten Industriezweig des Kantons aufgerückt und gleichzeitig zum wichtigsten, der fabrikmäßig betrieben wurde. Das Fabriksystem hat also im Glarnerland zunächst nicht wie vielerorts vornehmlich durch die Einführung der Maschine in der Baumwollspinnerei, sondern in weitaus stärkerem Maße durch die noch nicht mechanisierte Zeugdruckerei Eingang gefunden, wenngleich ein Teil des von

³³ O. Heer und J. J. Blumer, l. c., p. 454; O. Haegi, l. c., p. 62 s.; A. Jenny, Handes, l. c., JHVG 34, p. 233 ss., 236 ss., 239 s., 253 s.; C. Heer, l. c., p. 33. (Die Firma P. Blumer & Jenny stellte sowohl in Schwanden als auch in Luchsingen eine größere Zahl eigener Handstühle in einem Fabrikgebäude auf. Chorherr Samuel Schindler hatte schon in den 1820er Jahren in Mollis einen Webkeller einrichten lassen, der jedoch bei den dortigen Weibern keinen Anklang fand.)

dieser beschäftigten Personals, so zum Beispiel die Modellstecher, als Heimarbeiter tätig waren³⁴.

Das Verdienst für diese erstaunliche Entwicklung des Glarner Zeugdrucks kommt vor allem den Kaufleuten des Landes zu, die dank ihrer Initiative und ihrem Wagemut der Textilproduktion ihrer Heimat immer neue, entferntere Absatzmärkte zu eröffnen wußten. Der Sturz Napoleons hatte nicht die erhoffte Freizügigkeit im Handel gebracht, sondern die größeren Staaten gingen daran, hinter Schutzzollmauern eine eigene mächtige Industrie aufzubauen. Daher war es für den Glarner Exporthandel von besonderer Bedeutung, daß er bereits seit langer Zeit enge Beziehungen mit Italien besaß und mit den dortigen Verhältnissen und Bedürfnissen vertraut war, dank den dort niedergelassenen Landsleuten. Mittel- und Südtalien blieben nun lange Zeit ein Hauptabsatzgebiet für bedruckte Glarner Tücher. Vom Freihafen Triest, von Sinigaglia, Ancona und Livorno und bald auch von den atlantischen Hafenstädten des Kontinents aus, wo sich überall Schweizer Kaufleute angesiedelt hatten, bahnte sich in jenen Jahren der Handel nach dem Orient und nach Uebersee an, an welchem auch die Glarner teilhaben sollten³⁵.

Seit dem Ende der 1820er Jahre machte sich ferner eine Änderung in der Organisation der Baumwollindustrie des Landes geltend. Bisher waren Spinnerei, Weberei und Druckerei in der Regel in verschiedenen Händen gewesen. Der Kaufmann kaufte die gewobene Rohware und ließ sie von Drucker à façon drucken. Nunmehr werden die Kaufleute selbst zu Fabrikanten und vereinigen zwei oder alle drei Produktionsphasen in ihrer Hand³⁶.

Neben der Baumwollindustrie hatte auch das traditionelle Wollgewerbe einen neuen Aufschwung zu verzeichnen. 1831 erfolgte die Gründung einer Wolltuchfabrik in Häizingen, welche ihre Tätigkeit mit 17 Handwebstühlen begann und 1837 bereits 75 Personen beschäftigt hat. Zur selben Zeit

³⁴ A. Jenny, Handel, I. c., JHVG 34, p. 298 ss., 321 ss., 338 ss. (Zwischen 1806 und 1837 wurden in Ennetbühl 2, im Hauptorte Glarus 5 Druckereien, in Nafels, Schwanden, Mollis, Niederurnen, Netstal und Ennenda je 1 neue Druckerei in Betrieb genommen. — Noch im Jahre 1919 arbeitete eine Anzahl Modellstecher als Heimarbeiter; Landesarchiv Glarus, Rubr. L 13, Fasz. 10, Nr. 29.)

³⁵ A. Jenny, Handel, I. c., JHVG 34, p. 321 ss., 336 ss., 354 ss., 363 ss.; L. Weisz, Die zürcherische Exportindustrie, Zürich 1937, p. 200, 219, 223 ss.; H. Lüthy, I. c., p. 95 ss.; Schweizerisches Wirtschaftsarchiv Basel, Geschäftspapiere Forcart-Weis & Söhne, Hauptbuch 1828—1843.

³⁶ O. Heer und J. J. Blumer, I. c., p. 455.

war indessen die Florettseidenspinnerei fast ganz, die Leinwandweberei, die im 17. und 18. Jahrhundert im Sernftale nicht ganz unbedeutend gewesen war, zum größten Teile verschwunden³⁷.

Seit Ende des 17. Jahrhunderts war im Glarnerland auch das Papiergewerbe heimisch. 1837 existierten zwei Papiermühlen, die 22 Personen beschäftigt haben. Die Industrie der Steine und Erden war lediglich durch den Schieferabbau im Sernftal vertreten, der 215 Männer beschäftigt hat. Für das Braugewerbe, das zu Beginn des 19. Jahrhunderts in der Schweiz ganz allgemein einen Aufschwung zu verzeichnen hatte, ist typisch, daß es 1837 durch acht Kleinbetriebe vertreten war³⁸.

Zunehmende Industrialisierung, steigende Bevölkerungszahl und Bedarfssausweitung infolge der eingetretenen Hebung des Wohlstandes hatten ferner in den ersten vier Dezennien des 19. Jahrhunderts den Handwerkerstand des Kantons stark anwachsen lassen. 1837 wurden zirka 2700 Handwerker gezählt. Auch das Kleingewerbe hatte einen bedeutenden Aufschwung zu verzeichnen³⁹.

In der Land- und Alpwirtschaft gewann die Produktion von Milch und Milchprodukten weiter an Boden. Der Viehexport ging stark zurück. Die mit der Milchwirtschaft verbundene vermehrte Haltung von Großvieh an Stelle von Jungvieh brachte eine Verknappung der Futterbasis, die durch die rege Bautätigkeit und die seit 1803 einsetzende Aufteilung der Talaallmenden an die Arbeiterbevölkerung noch gesteigert wurde. Viele Alpen wandelte man daher in Heualpen um. Im Tale wurde wie in anderen Gegendenden der Schweiz die Stallfütterung und die intensivere Bewirtschaftung der Wiesen durch Bewässerung und Düngung eingeführt⁴⁰. Beträchtlich war ferner der Gewinn an Kulturland, welchen die Verbesserung des Laufes der Linth, besonders die große Korrektion von 1811 brachte.

Dank der erstaunlichen Entwicklung der Glarner Außenwirtschaft war die Bevölkerungskapazität des Landes erheblich gestiegen. Es vermochte im Jahre 1837 29 348 Personen zu ernähren und wies eine aktive Handels-

³⁷ A. Jenny, Handel, l. c., p. 255; C. Heer, l. c., p. 32, O. Bartel und A. Jenny, Daten, l. c., III, p. 417 ss.; F. Hefti & Co., AG., Wolltuchfabrik Hätingen 1831 bis 1931, Festschrift, Glarus 1931.

³⁸ C. Heer, l. c., p. 34 s.

³⁹ C. Heer, l. c., p. 34 s. (Auf Grund des Berichtes über die Volkszählung von 1837 gelangen wir zu einer kleineren Zahl von Handwerkern als E. Dürst, l. c., p. 37; denn der Begriff des «Handwerkers» muß enger gefaßt werden, als dies die Autorin tut.)

⁴⁰ J. Hösli, l. c., p. 48 ss., 192 ss.

bilanz auf. Der vermehrte Wohlstand zeigt sich deutlich in der Entwicklung des versteuerbaren Vermögens. Dieses war von 7 475 000 fl. im Jahre 1809 auf 7 743 000 fl. im Jahre 1832 und auf 10 648 000 fl. im Jahre 1842 angewachsen. Noch immer betrug die landwirtschaftliche Bevölkerung indessen rund 10 000 Personen, d. h. 35—40 % der Gesamtbevölkerung ⁴¹.

VI.

Sehr tief einschneidende Veränderungen im Wirtschaftsleben des Kantons brachte die Einführung der Maschine in der Baumwoll-Weißweberei. Diese war infolge der Konkurrenz der englischen Maschinenweberei zu einer Lebensnotwendigkeit für die schweizerische Baumwollindustrie geworden. Im Lande Glarus setzte die Mechanisierung der Weißweberei etwas später als im Kanton Zürich ein, erstreckte sich aber wie dort über mehr als ein Jahrzehnt. Sie hat der bisher immer noch stark verbreiteten Heimindustrie den entscheidenden Schlag versetzt. Zwar waren bereits im Jahre 1837 im Kanton einige mechanische Webstühle im Gange, aber erst von 1840 an entstanden allmählich größere maschinelle Betriebe. Am schnellsten wurde der mechanische Webstuhl im Mittellande eingeführt, so daß man dort schon innerhalb kurzer Zeit keinen Handstuhl mehr fand. Durch die Mechanisierung der Baumwoll-Weißweberei sind zahlreiche ehemalige Handweber brotlos geworden. Nur ein bescheidener Teil derselben konnte in der Zeugdruckerei und Färberei sowie in der Baumwollspinnerei Arbeit finden, trotzdem die erstere anfangs der 1840er Jahre 21 Betriebe zählte, in welchen 3200 Personen tätig waren, und die letztere zehn Etablissements mit 62 020 Spindeln. Denn die durch die weitere Ausdehnung dieser Industriezweige geschaffenen neuen Arbeitsmöglichkeiten haben den durch die Einführung des Maschinenstuhles verursachten beträchtlichen Minderbedarf an Arbeitskräften keineswegs kompensiert. Außerdem beanspruchte die Umstellung auf den mechanischen Betrieb eine gewisse Zeit. Die aus dieser Situation resultierende verminderte Bevölkerungskapazität des Landes hat zahlreiche Familien zur Auswanderung, auch nach Uebersee, gezwungen, und die Bevölkerungsbilanz des Landes blieb für einige Zeit defizitär ⁴².

⁴¹ C. Heer, l. c., Beilage 1; A. Jenny, Handel, l. c., JHVG 34, p. 676; J. Hösli, l. c., p. 319.

⁴² O. Heer und J. J. Blumer, l. c., p. 458 s.; A. Jenny, Handel, l. c., JHVG 34, p. 239 ss., 250 ss., 283 ss.; G. Heer, Das Armenwesen des Kantons Glarus, Glarus 1913, p. 193.

Durch die Einführung des mechanischen Webstuhles in der Weißweberei wurde der Uebergang zum Fabriksystem im Glarnerland allgemein. Die Konzentration der Textilproduktion in Fabriken brachte ferner Änderungen in der Siedlungsform; denn sie führte vielfach zur Aufgabe der Bergsiedlungen und hat gleichzeitig den industriellen Charakter der Talsiedlungen verstärkt. Nur auf dem Kerenzerberg ist die Entwicklung andere Wege gegangen. Ebenso wie das Toggenburg sich vom Textilproduktionszentrum St. Gallen löste und zur Buntweberei überging, die Handweberei blieb, hat die Bevölkerung auf Kerenzen die Heimindustrie keineswegs aufgegeben, sondern die dortigen Weber sind auf Veranlassung von Togenburger Verlagshäusern ebenfalls zur Hand-Buntweberei übergegangen⁴³.

VII.

Während die Zeugdruckerei in den anderen Kantonen infolge der protektionistischen Handelspolitik der sich industrialisierenden Nachbarstaaten bereits verschwunden oder im Niedergang begriffen war, brachten die 1850er und 1860er Jahre der Stoffdruckerei des Glarnerlandes die höchste Blüte. Früh hatten die marchands-fabriquants des Kantons erkannt, daß die Schweizer Textilindustrie nur durch die Erzeugung von den Bedürfnissen der außereuropäischen Märkte angepaßten Spezialitäten gegenüber derjenigen der industrialisierten Großstaaten konkurrenz- und lebensfähig bleiben könne. Diese glarnerische Spezialitäten waren farbenprächtige Mouchoirs und Châles, Türkischrotartikel mit Aetzdruck und stückgefärbt, sodann vor allem Yasmus oder Türkenkappen und endlich Batikdrucke. Der Export dieser Artikel ging nach Skandinavien, nach Nord- und Südamerika, nach den unter der mittelbaren und unmittelbaren Hoheit des türkischen Sultans stehenden Gebieten, nach Persien, Indien, Hinterindien, den Inseln des malaiischen Archipels und nach den Philippinen, wobei man aus der Tatsache Nutzen zu ziehen wußte, daß Großbritannien inzwischen zum Freihandel übergegangen war. Der Absatz erfolgte teils durch eigene Niederlassungen, besonders im Osmanischen Reiche, teils durch im Ausland und in Uebersee tätige Import- und Exportfirmen, von denen zahlreiche in schweizerischen Händen waren, teilweise wurde er durch die Winterthurer Großhandelsfirmen besorgt. Wie der

⁴³ *A. Jenny*, Handel, l. c., JHVG 34, p. 294; *O. Bartel* und *A. Jenny*, Daten, l. c., III, p. 403; *J. Hösli*, l. c., p. 105 s.

Schweizer Handel jener Zeit überhaupt hat der Glarner Exporthandel angesichts der sich in Europa auftürmenden Zollschränken den Sprung über die Ozeane gewagt und ist dadurch zum Welthandel geworden. 1868/69 zählte man 22 Stoffdruckereien im Kanton, welche ohne Berücksichtigung der sogenannten Streicherkinder 5516 Personen beschäftigt haben⁴⁴. Die Glarner Zeugdruckerei hatte damit ihren Höhepunkt und ihre größte Bedeutung für die gesamte Volkswirtschaft des Landes erreicht. Die Steigerung der Produktion von bedruckten Baumwolltüchern und der damit verbundene vermehrte Bedarf an Rohgeweben hatte ferner der mechanischen Spinnerei und der Weberei des Kantons weiteren Auftrieb gegeben. 1868/69 waren 18 Spinnereien mit 250 792 Spindeln und 17 Webereien mit 3352 mechanischen Webstühlen in Betrieb, die zusammen in Fabrikgebäuden 3843 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigten sowie außerdem 60 Personen mit Heimarbeit versahen. Von diesen 3352 Webstühlen haben nur 56 Wollstoffe und weitere 68 bunte Baumwollstoffe fabriziert, denn auch in der Buntweberei hatte gegen Ende der 1860er Jahre im Glarerland der Maschinenstuhl Eingang gefunden. Die Zahl der Heimarbeiter, die im Jahr 1837 noch schätzungsweise 2800 bis 2900 betrug, dürfte inzwischen auf 800 bis 900 Personen gesunken sein. Auf Kerenzen vermochte sich die Handweberei noch einige Zeit zu halten, indem die Mehrzahl der dortigen Heimarbeiter zur Fabrikation von Seidenstoffen überging. Sie waren für Zürich tätig, wie auch die unbedeutende Seidenzwirnerei und -färberei des Kantons. Wie die St. Galler Seidenfabrikation ist diejenige des Glarnerlandes nie mehr als ein Außenposten der Zürcher Seidenindustrie gewesen⁴⁵.

⁴⁴ A. Jenny, Handel, l. c., JHVG 34, p. 394 ss., 514 s.; H. Lüthy, l. c., p. 96 ss.; G. Reinhart, Gedenkschrift zum 75jährigen Bestehen der Firma Gebr. Volkart, Winterthur 1926, p. 17 ss.; H. Wartmann, Industrie und Handel im 19. Jahrhundert, Bern 1902, p. 119.

⁴⁵ A. Jenny, Handel, l. c., JHVG 34, p. 516 ss.; O. Bartel und A. Jenny, Daten, l. c., III, p. 403; C. Heer, l. c., p. 32 ss.; J. Hösli, l. c., p. 318. (Wir gelangen allerdings zu anderen Zahlen für die Heimarbeiter als Hösli, der nicht berücksichtigt haben dürfte, daß eine erhebliche Anzahl der für die «fabrikmäßig» betriebenen Industrien Erwerbstätigen immer noch als Heimarbeiter beschäftigt war. Dies war in der Kattundruckerei, in der Teppichfabrikation, in der Möbel- und der Seidenindustrie sogar noch im Jahre 1919 teilweise der Fall; Landesarchiv Glarus, Rubr. L 13, Fasz. 10, Nr. 29.) H. Wartmann, Industrie und Handel des Kantons St. Gallen 1867—1880, St. Gallen 1887, p. 213.

So bot denn der Kanton Glarus gegen Ende der 1860er Jahre das Bild eines außerordentlich stark industrialisierten Landes, dessen Bevölkerungskapazität dank der Entwicklung der Verarbeitung von Baumwolle einen ungemein hohen Grad erreichte. Die landwirtschaftliche Bevölkerung war auf weniger als 20 % der Gesamtbevölkerung gesunken, die 1870 35 208 Individuen zählte. Die Baumwollindustrie allein bildete die Existenzgrundlage von mehr als 40 % derselben. Glarus nahm unter allen Schweizer Kantonen in der Zeugdruckerei die erste, in der Weißweberei die zweite und in der Baumwollspinnerei die dritte Stelle ein. Das Steuerkapital des Landes war allein von 1851 bis 1870 von 37 800 000 Franken auf 79 240 000 Franken gestiegen⁴⁶.

VIII.

Die industrielle Entwicklung im Glarnerland ist indessen sehr einseitig gewesen. Außerdem war die Baumwollindustrie des Kantons infolge der besonderen Orientierung des Exports der Druckerei weit krisenempfindlicher als jene der übrigen Ostschweizer Kantone. Dies sollte schon in den letzten drei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts sehr nachteilige Folgen für die gesamte Glarner Volkswirtschaft haben.

Zunächst wurden infolge der Einführung technischer Neuerungen im Zeugdruck zahlreiche Männer und Frauen arbeitslos. Man begann die leichtesten Mousselins in drei bis vier und die mittelschweren Midoubles in zwei Lagen zu drucken. Dieser sogenannte «Doppeldruck» hat insbesondere in der Yasmastruckerei rasche Verbreitung gefunden. Ferner gewann für gewisse Artikel der Maschinen-, das heißt der Perrotine- und der Walzendruck langsam an Boden. Diese Rationalisierungsbestrebungen in der Veredlungsindustrie wirkten sich um so schärfer aus, als ihnen eine schwere allgemeine wirtschaftliche Stockung, die während einer Reihe von Jahren andauerte, auf dem Fuße folgte. Die letztere war verursacht durch das Zusammenwirken von Erscheinungen industrieller Ueberinvestition mit einer durch die Konkurrenz der wohlfeilen überseeischen Bodenprodukte bedingten Krise der europäischen Landwirtschaft. Auch die infolge starken Rückgangs der internationalen Goldproduktion sich geltend machende monetäre Deflation hat sie zweifellos intensiviert. Für den Glarner Zeugdruck waren das Absinken der Silberwährungen, Mißernten und Hungers-

⁴⁶ Eidg. Volkszählung v. 1. Dezember 1870; *B. Trümpy*, Das Steuerwesen im Kanton Glarus, Zschr. f. schweiz. Statistik, XLVI, Bern 1910, I, p. 132.

nöte in seinen spezifischen Absatzgebieten noch besonders gravierend. Wiederum sind zahlreiche, brotlos gewordene Familien zur Auswanderung gezwungen worden⁴⁷.

Die Krise der 1870er Jahre ist nicht die einzige gewesen, welche die Glarner und mit ihr die schweizerische Baumwollindustrie während der letzten drei Dezennien des 19. Jahrhunderts heimgesucht hat. Infolge der zunehmenden Industrialisierung wiederholten sich solche Depressionen in kürzeren Abständen und dauerten meistens längere Zeit an. Gleichzeitig war die schweizerische Baumwollindustrie trotz ihrer qualitativ hochstehenden Produktion gegenüber der ausländischen Konkurrenz in verschiedener Beziehung benachteiligt. Sie hatte wegen der verhältnismäßig kleinen Betriebe, der steigenden Löhne und der Verkürzung der Arbeitszeit mit höheren Produktionskosten zu rechnen als jene. Gegenüber den überseischen Märkten war sie auch standortmäßig ungünstig gelegen, sobald es der ausländischen Baumwollindustrie gelang, dieselben Artikel in gleicher Qualität herzustellen. Während ferner die Eidgenossenschaft immer noch prinzipiell am Freihandel festhielt, gingen die meisten Staaten des Kontinents, die während der 1860er Jahre ebenfalls freihändlerischen Tendenzen gehuldigt hatten, unter dem Einfluß der scharfen und andauernden Depression der 70er und 80er Jahre zur Schutzzollpolitik über.

Infolge des neu auflebenden Protektionismus in Europa waren weitere Wachstumsmöglichkeiten für die schweizerische Baumwollindustrie kaum mehr vorhanden, so daß eine teilweise Abwanderung von Unternehmen ins Ausland begann. Nach 1870 sind auch im Glarnerlande keine neuen Spinnereien und Webereien mehr entstanden.

Weitaus am stärksten wurde jedoch die Zeugdruckerei von der neuen Entwicklung betroffen. Ihre Produktion begegnete überall steigenden Absatzschwierigkeiten, in Uebersee vor allem wegen der zunehmend schärferen Konkurrenz der ausländischen Stoffdruckerei. Seit 1870 war die Glarner Druckerei in einem ständigen Niedergang begriffen, der nur durch einige günstigere Konjunkturperioden für kürzere Zeit aufgehalten wurde.

Spinnerei und Weberei wurden durch den Rückgang des Exports von bedruckten Stoffen ebenfalls betroffen. Die Fabrikanten waren gezwungen, für ihre Produktion anderweitig Absatz zu suchen. Die Weißweberei hat sich teilweise auf die Herstellung neuer Artikel für den in- und ausländi-

⁴⁷ A. Jenny, Handel, l. c., JHVG 34, p. 512 s., 541 ss.; A. Boßhardt, Schweizerische Außenhandelspolitik, Die Schweiz als Kleinstaat in der Weltwirtschaft, St. Gallen 1945, p. 163 s.; O. Haegi, l. c., p. 89 s.

schen Markt umstellen müssen. Der neue gewaltige Aufschwung der Stickerei zu Ende des 19. und im beginnenden 20. Jahrhundert vermochte nur bis zu einem gewissen Grade einen Ausgleich für den durch den Rückgang der Druckerei verminderten Bedarf an Rohgeweben zu bringen. Denn den St. Galler Markt beherrschte die Zürcher Feinweberei, und die Stickerei hat außerdem große Quantitäten von Stickböden aus dem Auslande bezogen.⁴⁸

Die Rückbildung der Baumwollindustrie im Kanton Glarus zeigt sich in der Fabrikstatistik von 1901 sehr deutlich. Die Druckerei war auf 15 Betriebe zusammengeschrumpft, die nur noch 1958 Personen beschäftigt haben. Die Baumwollspinnerei war noch mit 14 Betrieben, die Weißweberei mit 12, die Buntweberei mit einem Betrieb vertreten, die zusammen 3644 Personen Arbeit gaben. Dank der Tatsache jedoch, daß sich Spinnerei und Weberei bedeutend krisenfester zeigten als die Druckerei, blieb die Baumwollindustrie das vorherrschende Gewerbe des Kantons, und sie vermochte immer noch 35 % der Gesamtbevölkerung zu erhalten. Die absolute Zahl der mittelbaren Berufsangehörigen der beiden erstgenannten Produktionszweige war sogar leicht gestiegen, was dadurch zu erklären ist, daß sich die Lohnverhältnisse seit 1870 erheblich gebessert hatten.

Dennoch war infolge des Rückgangs des Exports und der Vervollkommnung der Produktionstechnik in der Druckerei die Bevölkerungskapazität des Landes erheblich gesunken. Da anderseits der jährliche Geburtenüberschuß 5,8 % betrug, hatte dies beträchtliche Wanderungsverluste zur Folge. In keinem anderen Kanton der Schweiz waren diese in jenen Jahrzehnten so hoch. Im Jahre 1900 zählte die Wohnbevölkerung des Landes nur noch 32 349 Personen und hatte seit 1860 den tiefsten Stand erreicht. Noch existierten im Kanton keine Wirtschaftszweige, die imstande gewesen wären, die durch den Niedergang der Zeugdruckerei brotlos gewordenen Arbeiter restlos zu beschäftigen. Für die überschüssige Bevölkerung war die Auswanderung das einzige Mittel, sich eine neue Existenzgrundlage zu schaffen. Zahlreiche Glarner wanderten nach Uebersee aus, da ihnen die noch menschenleeren und fruchtbaren weiten Räume des Mississippigebie-

⁴⁸ *O. Haegi*, l. c., p. 89 ss., 96 ss., 105 ss., 113 s.; *A. Jenny*, Die schweizerische Baumwollindustrie, Bern 1909, p. 31 ss.; *A. Boßhardt*, l. c., p. 164; Eidg. Fabrikstatistiken von 1882, 1888, 1896; Jahresberichte des Handels- und Industrievereins des Kantons Glarus pro 1895—1897, Glarus 1896—1898.

tes und der argentinischen Pampas günstige Voraussetzungen zur Ansiedlung zu bieten schienen⁴⁹.

In Glarus selbst wurden ernstliche Anstrengungen gemacht, erweiterungsfähige Industrien auszubauen und neuen im Lande Eingang zu verschaffen. Die erforderlichen finanziellen Mittel hiefür waren vorhanden, da das Steuerkapital seit 1870 von 79 240 000 Franken auf 141 396 000 Franken gestiegen war⁵⁰. So hatte zum Beispiel die Wolltuchfabrikation gegen Ende des Jahrhunderts einen beträchtlichen Aufschwung zu verzeichnen; die Fabrikation von Kammgarnstoffen war aufgenommen worden. In einer ehemaligen Druckerei entstand 1900 eine Teppichfabrik. Drei kleine mechanischen Seidenstoffwebereien wurden eröffnet und eine Druckerei in Mitlödi ging zum Druck von Seidenwaren über. In Obstalden nahm man im Jahre 1884 Handstickmaschinen in Betrieb, im Unterland wurden ein Strickereiunternehmen und eine Jutespinnerei, Watte- und Isoliermittelfabrik gegründet. Die Papierindustrie dehnte sich infolge der Aufnahme neuer Fabrikationszweige aus. Nach 1870 entstanden in einer ehemaligen Druckerei in Ennetbühl und in Luchsingen Kartonfabriken. Zusätzliche Arbeitskräfte benötigten gleichfalls die Metallbearbeitung, der Maschinen- und Apparatebau. Schon 1865 war eine Werkstatt für Brücken- und andere Eisenkonstruktionen eröffnet worden. In den 1870er Jahren folgte die Gründung einer Maschinenfabrik und Gießerei, sowie diejenige einer Aluminium- und Metallwarenfabrik. Ferner wurde eine Bürstenfabrik ins Leben gerufen, die später auch Pinsel herstellte. Die Holzbearbeitung erfuhr eine Erweiterung durch die Eröffnung einer Bau- und Möbelschreinerei sowie einer Skifabrik. Ferner entstanden Betriebe zur Herstellung von Spindelhülsen, Webblättern, Webgeschrirren und Stahllitzen, eine Korkfabrik und eine Stahlspänefabrik wurden errichtet. Stark

⁴⁹ Eidg. Fabrikstatistik 1901; Eidg. Volkszählung v. 1. Dezember 1900; *W. Bickel*, Bevölkerungsgeschichte und Bevölkerungspolitik der Schweiz, Zürich 1947, p. 134; *H. Mötteli*, Die schweizerische Auswanderung nach Nordamerika, Langensalaza 1920, p. 29 ss., 40 ss., 49 ss., 53 ss.; *K. Zbinden*, Die schweizerische Auswanderung nach Argentinien, Uruguay, Chile und Paraguay, Affoltern a. A. 1931, p. 49 ss. — Die Zahl der Heimarbeiter war bis 1901 auf 687 Personen zurückgegangen und sank in den folgenden Jahrzehnten noch rascher. Sie betrug nach den Eidg. Fabrikstatistiken 1929 noch 169, 1937: 130, 1944: 95 Personen. Nur während der Krisenzeiten war jeweils eine etwas größere Zahl von Leuten, speziell von Frauen, mit Heimarbeit beschäftigt. (Landesarchiv Glarus, Rubr. L 13, Fasz. 12, 1927—1938, Erhebungen über Heimarbeit.)

⁵⁰ *B. Trümpy*, l. c., p. 132.

entwickelt hatten sich weiter die Nahrungs- und Genußmittelfabrikation, die Herstellung von Wäsche, Kleidung und Putz, vor allem aber das Bau gewerbe. Zusätzliche Arbeitskräfte beanspruchte auch das typographische Gewerbe, das an Umfang bedeutend zugenommen hatte, ferner der Handel. Dagegen beschäftigten die Banken, trotz der seit 1852 erfolgten Gründung verschiedener Institute, der «Bank in Glarus», der «Vorschuß- und Leihkasse», die 1883 in der neu errichteten Glarner Kantonalbank aufgegangen war, und eines privaten Bankgeschäftes im Hauptorte noch 1900 nur zirka 30 Personen. Weit wichtiger für die Glarner Volkswirtschaft war, daß im ausgehenden 19. Jahrhundert die öffentliche Verwaltung, die Rechts- und Krankenpflege sowie das Erziehungswesen eine erhebliche Erweiterung erfuhren. Auch der Verkehr bot bedeutend mehr Erwerbsmöglichkeiten, seit 1859 die Eisenbahnstrecke Weesen—Glarus, 1879 diejenige von Ziegelbrücke nach Linthal in Betrieb genommen worden waren. Endlich war eine ansehnliche Zahl von Personen im Gastgewerbe tätig. Wenn auch das Glarnerland nie zu den «klassischen Gebieten» der schweizerischen Fremdenindustrie gehörte, hatte die Hotellerie seit der Eröffnung des Kurhauses Bad Stachelberg im Jahre 1830 allmählich an Bedeutung zugenommen⁵¹.

IX.

In den ersten 14 Jahren des gegenwärtigen Jahrhunderts hatte die Zeugdruckerei des Landes mit fortgesetzten und vermehrten Absatzschwierigkeiten zu kämpfen. Die Gründe hiefür waren: die äußerst scharfe Konkurrenz der englischen Baumwolldruckerei auf allen überseeischen Märkten, das abermalige Sinken des Silberpreises, eine Krise in Südamerika, Schutzzölle und Mißernten in Südosteuropa, Unruhen in der Türkei und schließlich die Balkankriege, welche den Export nach den von diesen betroffenen Ländern unterbanden. Kein Wunder, wenn unter solchen Umständen bis zum Jahre 1911 die Zahl der Druckereibetriebe bereits auf 11, diejenige der in der Zeugdruckerei beschäftigten Arbeiter um weitere 30 % zurückgegangen war.

⁵¹ *A. Jenny*, Handel, l. c., JHVG 34, p. 257; *O. Bartel* und *A. Jenny*, Daten, l. c., I, p. 306, II, p. 461, 464, 553 s., III, p. 474, 488, 495 s., 501 ss., 504 ss., 507 s., 519; *K. Freuler*, 50 Jahre Verkehrsverein Glarnerland und Walensee, 1892—1942, Glarus 1943, p. 78; *Dr. Meyer-Ahrens*, Die Heilquellen der Schweiz, Zürich 1867, p. 353 ss.; *F. Kundert*, l. c., 247. (Die wichtigsten Kurorte um 1867 waren: Bad Stachelberg, Thierfehd und Obstalden.) Eidg. Volkszählung v. 1. Dezember 1900.

Die Glarner Baumwollspinnerei und die Weberei dagegen vermochten ihre bisherige Stellung beizubehalten. Die Zahl der Betriebe und der in diesen Erwerbstätigen blieb bis 1914 nahezu stationär. Infolge der immer engeren Verflechtung der schweizerischen Wirtschaft mit der Weltwirtschaft waren indessen diese beiden Zweige der Baumwollindustrie den allgemeinen Konjunkturschwankungen ebenfalls stark unterworfen. Die bewaffneten Konflikte im Nahen und Fernen Osten hatten einen zeitweiligen Rückgang des Absatzes zur Folge, da die Kundschaft damals, im Gegensatz zu heute, bei Ausbruch von Kriegen oder auch nur bei Kriegsgefahr im Einkauf von Waren starke Zurückhaltung zeigte. Die Krise von 1908/1909, welche die ostschweizerische Stickerei heimsuchte, bekam die Glarner Weberei ebenfalls zu spüren, da sie angesichts der großen Nachfrage der Stickerei nach Stickböden die Fabrikation von Feingeweben für Sankt Gallen gleichfalls in größerem Maßstabe aufgenommen hatte. Eine Erweiterung direkter Exportmöglichkeiten war für die Glarner Baumwollindustrie kaum mehr zu erwarten, doch hatte der eidgenössische Schutzzolltarif von 1902 wenigstens den Binnenmarkt etwas aufnahmefähiger für einheimische Baumwollgarne und -gewebe gemacht⁵².

Die Einführung neuer Industrien gegen Ende des 19. Jahrhunderts, denen im allgemeinen eine günstige Entwicklung beschieden war, begann nun ihre Früchte zu tragen. Unter den Textilgewerben beschäftigten die Teppichfabrikation, die Stickerei und die Strickerei vermehrte Arbeitskräfte, ebenso die Holz-, die Metallbearbeitung sowie der Maschinen- und Apparatebau. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts kamen weitere Neugründungen hinzu. 1902 erfolgte die Eröffnung einer Möbelfabrik in Glarus, 1903 diejenige der Eternitwerke in Niederurnen. Im selben Jahre gründete Samuel Blumer in Schwanden eine Werkstatt für elektrische Heiz- und Kochapparate, aus welcher ein sehr bedeutendes industrielles Unternehmen des Kantons, die «Therma», Fabrik für elektrische Heizung AG., hervorgegangen ist. 1908 entstand ebenfalls im Mittelland eine Teigwarenfabrik.

Ferner gewann die Elektrizitätswirtschaft im Kanton an Bedeutung. Kleinere Elektrizitätswerke waren schon zu Ende des 19. Jahrhunderts errichtet worden. Als erste ausbaufähige Zentrale wurde das Niederenzbach-

⁵² Jahresberichte des Handels- und Industrievereins, l. c., pro 1900—1914; *O. Haegi*, l. c., p. 121 ss., 125 s.; *A. Boßhardt*, l. c., p. 180.

werk gebaut. 1908 wurde das Lötschwerk als Großzentrale in Betrieb genommen⁵³.

Der weitere Ausbau der Verkehrswege erleichterte nicht nur den Personen- und Güterverkehr, sondern förderte gleichzeitig die Fremdenindustrie, die zwischen 1880 und 1914 in der ganzen Schweiz einen großen Aufschwung erlebte, aber bereits vor dem Ersten Weltkrieg an starker Ueberinvestition litt. 1900 war der Pferdepostverkehr über den Klausenpaß aufgenommen worden. 1905 wurde die Sernftalbahn in Betrieb genommen, 1907 folgte die Eröffnung der Seilbahn nach Braunwald, welche die klimatisch günstig gelegene Bergterrasse dem Fremdenverkehr erschließen half⁵⁴.

Wenig bedeutend waren die auf dem Gebiete der Urproduktion eingetretenen Veränderungen. Der Abbau von Schiefer im Sernftal beschäftigte nur noch eine verhältnismäßig geringe Zahl von Personen, da der Absatz zurückgegangen war. Der Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung hatte weiter abgenommen und betrug noch 18 %, obgleich durch staatliche Beiträge Meliorationen aller Art gefördert und dadurch besonders in der Linthebene neue nutzbare Flächen gewonnen worden waren. Der Feldbau, der sich in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ziemlich ausgedehnt hatte, ging infolge der Zufuhr wohlfeiler ausländischer Lebensmittel erneut zurück, während gleichzeitig der Großviehbestand wuchs. Die Einführung der Maschine in der Graswirtschaft begann⁵⁵.

Im Jahre 1910 war die Wohnbevölkerung des Kantons wieder auf 33 316 Personen angewachsen, das Steuerkapital war auf 207 614 000 Franken angestiegen⁵⁶.

⁵³ *O. Bartel* und *A. Jenny*, Daten, l. c., II, p. 792, 804 s., III, p. 508, 510 s., 517, 520, 521 ss.; Eidg. Fabrikstatistik 1911. Laut einer amtlichen Erhebung existierten im Herbst 1910 im Kanton Glarus 44 Stickmaschinen. Interessant ist deren Verteilung. Es waren in Obstalden 11, in Mühlehorn 11, in Bilten 1, in Oberurnen 1, in Mollis 8, in Netstal 2, in Glarus 1, in Ennenda 3, in Nidfurn 2 und in Linthal 4 Stickmaschinen aufgestellt. Leider wird die Zahl der Handstickmaschinen und der Schifflistickmaschinen nicht genannt. (Landesarchiv Glarus, Rubr. L 13, Fasc. 9, Nr. 22.)

⁵⁴ *H.-G. Senn*, La Suisse et le tourisme, Lausanne 1918, p. 78 ss.; *K. Freuler*, 50 Jahre Verkehrsverein Glarnerland und Walensee 1892—1942, Glarus 1943, p. 78; *O. Bartel* und *A. Jenny*, Daten, l. c., III, p. 48; II, p. 779. (Zugleich mit der Eröffnung der Drahtseilbahn nach Braunwald wurde das «Grand Hotel Braunwald» in Betrieb genommen.)

⁵⁵ Eidg. Volkszählung v. 1. Dezember 1910; *J. Hösli*, l. c., p. 52 s., 61, 91.

⁵⁶ Eidg. Volkszählung v. 1. Dezember 1910; Schweiz. Finanzjahrbuch 1911, p. 105.

X.

Die industrielle Umstellung und die Verschiebung der Bedeutung der einzelnen Wirtschaftszweige für die Glarner Volkswirtschaft, welche sich im beginnenden 20. Jahrhundert fortgesetzt hatten, sind durch den Ersten Weltkrieg und dessen weitreichende wirtschaftliche Folgen tiefgehend beeinflußt worden. Nach einer kurzen Zeit der Verwirrung und Stagnation beim Ausbruch des Krieges kam die gesamte Wirtschaft wieder langsam in Gang. Da die ausländische Konkurrenz ausgeschaltet war, wuchs auf dem Inlandsmarkte die Nachfrage nach zahlreichen Erzeugnissen der einheimischen Industrie rasch, dasselbe war für die Produkte der Landwirtschaft der Fall. Auch vom Auslande her, das sich stark auf die Kriegswirtschaft umgestellt hatte, zeigte sich ein stetig steigendes Interesse für die gewerbliche Produktion der Schweiz. Den Aufträgen konnte kaum genügt werden. Anderseits machte sich ein zunehmender Rohstoffmangel geltend, teilweise infolge der zunehmenden Transportmittelnot, teilweise wegen des Bestrebens der beiden kriegsführenden Parteien, die Versorgung des Gegners mit den an die Neutralen gelieferten Gütern zu verhindern. Der Druck, den die rohstoffliefernden fremden Mächte auf die Eidgenossenschaft ausübten, und die wachsende Diskrepanz, welche sich auf dem inländischen Markt zwischen Bedarf und Versorgung bemerkbar machte, riefen der staatlichen Intervention. An Stelle der freien Marktwirtschaft trat die Belebung durch den Staat. Handel, Industrie und Landwirtschaft hatten sich der Bindung, der Kontingentierung und der Kontrolle zu unterziehen, indessen blieb die Preisgestaltung noch weitgehend von staatlichen Eingriffen frei⁵⁷.

Für die Zeugdruckerei brachten indessen die Jahre 1914—1919 keine besonders günstige Konjunktur. Der Export nach Uebersee war durch Transport- und Valutaschwierigkeiten sowie Einfuhrbeschränkungen behindert, die Balkanstaaten und das Osmanische Reich nahmen am Kriege teil. Der Inlandsmarkt war für bedruckte Baumwollwaren, insbesondere Glarner Spezialartikel, nur begrenzt aufnahmefähig. Zahlreiche Arbeiter sind zu anderen Industrien übergegangen. Dagegen waren Spinnerei und Weberei sowohl für das Inland wie für das Ausland sehr gut beschäftigt, so daß einzelne Betriebe sogar beträchtlich erweitert wurden. Einer gün-

⁵⁷ *W. Hunziker*, Die schweizerische Baumwollindustrie 1914—1919, Zürich 1923, p. 10 ss., 73 ss., 94 ss., 100 ss., 137 ss.; *O. Haegi*, l. c., p. 127.

stigen Konjunktur erfreuten sich auch die Woll- und die Seidenindustrie des Kantons, ferner die Betriebe der Papier- und Kartonfabrikation, die Eisenkonstruktion, der Maschinen- und Apparatebau. Der herrschende Kohlenmangel hat insbesondere der Fabrikation von elektrischen Heizapparaten einen gewaltigen Aufschwung gebracht und gleichzeitig den Ersatz der Dampfmaschine als Mittel zur Erzeugung von Triebkraft durch den Elektromotor beschleunigt. Die Preissteigerung der Milch- und Molkenprodukte sowie des Fleisches und die herrschende Lebensmittelknappheit kam der Landwirtschaft zugute. Eine Belastung für diese stellte jedoch der gebotene Mehranbau dar, dank welchem das Ackerland, das 1905 nur noch ein Areal von 91 ha umfaßte, wieder auf 562 ha angestiegen ist. Katastrophal wirkte sich dagegen die Isolierung vom Auslande in der ganzen Schweiz für die Fremdenindustrie aus. Die Bevölkerungskapazität des Kantons hatte sich weiterhin leicht erhöht, denn im Jahre 1920 betrug die Wohnbevölkerung 33 834 Personen⁵⁸.

XI.

Schon im Jahre 1919 setzte in etlichen Zweigen der Glarner Exportindustrie ein allmähliches Abflauen der bisherigen Hochkonjunktur ein, dem 1921 eine eigentliche, allgemeine Krise folgte. Der Krieg hatte keinen allgemeinen und andauernden Warenhunger zur Folge gehabt. Der Nachholbedarf war nicht sehr groß und verhältnismäßig schnell gedeckt, da der Produktionsapparat zahlreicher kriegsführender Staaten nahezu intakt geblieben war. Die Industrialisierung verschiedener Großstaaten in Uebersee, diejenige der Vereinigten Staaten, Kanadas, Brasiliens, Argentiniens, Australiens und Japans hatte beträchtliche Fortschritte gemacht und ging weiter. Der Krieg von 1914 bis 1918 hatte nicht nur das Produktionsgefüge der Weltwirtschaft in erheblichem Maße umgestaltet, sondern zugleich den gesamten Markt-, Preis- und Geldmechanismus in Unordnung gebracht. Die Inflationen der Kriegs- und Nachkriegszeit erlaubten zahlreichen europäischen Staaten Valutadumpingexporte. Diese stellten für die Schweizer Export- und insbesondere für die Textilindustrie unseres Landes eine um so stärkere Absatzhemmung dar, als der Weltmarkt seit dem Ende der kurzen inflatorischen Nachkriegskonjunktur an Ueberproduktion litt. Auch auf dem Binnenmarkte trat das Ausland erneut mit der einheimischen Pro-

⁵⁸ *W. Hunziker*, l. c., p. 137 ss., 153 ss.; *J. Hösli*, l. c., p. 91 s.; Eidg. Fabrikstatistik 1923; Eidg. Volkszählung v. 1. Dezember 1920.

duktion von Industrie und Landwirtschaft in Konkurrenz, was sich trotz der verschärften schutzzöllnerischen Tendenzen in der schweizerischen Handelspolitik auf den Absatz im Inland ungünstig ausgewirkt hat⁵⁹.

Daß sich unter diesen Umständen der Niedergang der Glarner Zeugdruckerei beschleunigte, ist klar. Aber auch die Baumwollspinnerei und -weberei wurden seit 1920 von einer ziemlich heftigen Absatzkrise heimgesucht. Krisenverschärfend wirkte der 1921 erfolgte Zusammenbruch der Stickerei, durch welchen insbesondere die Feinweberei ein bedeutendes Absatzgebiet verlor, so daß sie die Herstellung des bisherigen Stapelartikels Mousseline zum großen Teil aufgeben und sich auf die Fabrikation von Phantasiestoffen und von anderen Qualitäten umstellen mußte. Bald wurde die Depression in Handel und Industrie allgemein spürbar. Sie brachte Arbeitslosigkeit und bedrohte die Existenz einzelner Betriebe, denn sie dehnte sich auch auf die Woll- und die Seidenstoffweberei, die Papier- und Kartonfabrikation und die Industrie der Erden und Steine aus. Widerstandsfähiger zeigten sich die Holzbearbeitungs-, die Metall- und die Maschinenindustrie. 1923 ist in Netstal sogar eine neue Maschinenfabrik entstanden. Ausgesprochen krisenfest war die Fabrikation elektrischer Heizapparate.

Der Krise von 1921, die um 1924, nach der Stabilisierung der meisten mitteleuropäischen Währungen, zu Ende ging und welche auch die Glarner Fremdenindustrie stark in Mitleidenschaft gezogen hatte, folgte eine nur durch die kurze Depression von 1926 unterbrochene Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs im Kanton, die erst 1930 ihr Ende fand⁶⁰.

In der Zwischenzeit war die industrielle Umstellung weiter gediehen. Die Zahl der Zeugdruckereien war bis zum Jahre 1929 auf acht Betriebe

⁵⁹ *O. Haegi*, l. c., p. 127 s.; *A. Boßhardt*, l. c., p. 189 ss.; *H. Böhi*, Die Schweiz im welt- und binnengewirtschaftlichen Konjunkturverlauf, Die Schweiz als Kleinstaat in der Weltwirtschaft, l. c., p. 78 s.

⁶⁰ Jahresberichte des Handels- und Industrievereins des Kantons Glarus pro 1919 bis 1922; Jahresberichte der Glarner Handelskammer pro 1923—1929; *O. Haegi*, l. c., p. 127 s.; *O. Bébié*, Der Zusammenbruch der Stickereiindustrie und der Aufbau der neuen Industrien in der Ostschweiz, Zürich 1939, p. 11 ss. Ergänzend ist noch zu bemerken, daß die beiden nach der Gründung der Kantonalbank noch bestehenden Glarner Lokalbanken dem Konzentrationsprozeß im schweizerischen Bankwesen zum Opfer gefallen sind. Schon im Jahre 1912 ging die «Bank in Glarus» an die Schweizerische Kreditanstalt über, 1921 übernahm die Schweizerische Volksbank das im Hauptorte existierende private Bankgeschäft (*O. Bartel* und *A. Jenny*, Daten, l. c., II, p. 724, III, p. 495, 508, 526 s.).

zurückgegangen, die nur noch 748 Personen zu beschäftigen vermochten. Allerdings war inzwischen in einer ehemaligen Kattundruckerei in Netstal eine zweite Seidendruckerei eröffnet worden⁶¹. Die Baumwollspinnerei zählte immer noch 13 Betriebe mit einer Belegschaft von 1892 Personen, während gleichzeitig die Spindelzahl beträchtlich gestiegen war, was auf eine weitere Rationalisierung in diesem Industriezweige und auf eine erhöhte Garnproduktion in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre schließen lässt. Dagegen war die Zahl der Weißweberei-Betriebe von 16 auf 13 gesunken, welche noch 1535 Arbeiter und Angestellte beschäftigt haben, während die Zahl der Webstühle seit 1914 um 900 gestiegen war. Konzentration und technische Vervollkommnung der Produktion hatten also eine Reihe von Arbeitskräften überflüssig gemacht. Die Stickerei, die schon im Jahre 1923 nur noch durch einen einzigen Betrieb vertreten war, war inzwischen aus dem Glarnerland völlig verschwunden. Auch die Seidenstoffweberei, eine typische Exportindustrie, war zurückgegangen, und von den beiden Strickereien war nur noch eine übriggeblieben. Während somit die Zahl der Betriebe und der in diesen beschäftigten Arbeitskräfte der Textil- und der Textilveredlungsindustrie gesamthaft gesunken war, hatten die Holzverarbeitung, die Industrie der Erden und Steine, die Metall-, die Maschinenindustrie, der Apparatebau, die Papier- und die Kartonfabrikation an Bedeutung gewonnen, und die Zahl der in diesen Industrien Erwerbstätigen war entsprechend gestiegen. Die Maschinen- und Zahnräderfabrik in Netstal war nicht das einzige Unternehmen, das während der Kriegs- und Nachkriegszeit im Kanton entstanden war, weitere Neugründungen in dieser Epoche waren die Kalkfabrik in Netstal, die Glanz-Eternit AG. in Niederurnen, die Blechemballagenfabrik in Näfels, eine Fabrik elektrischer Apparate in Ennenda, sowie eine Fabrik für kosmetische Produkte. Einen beträchtlichen Aufschwung hatte ferner in diesem Zeitabschnitt das Baugewerbe zu verzeichnen. Einer günstigen Konjunktur erfreute sich von 1924 bis 1930 auch die Hotelindustrie. Die bevorzugten Kurorte waren Filzbach und Obstalden auf dem Kerenzerberg, Elm und vor allem die Bergterrasse von Braunwald, die bereits im Jahre 1929 426 Gastbetten zählte, während das Hotel Bad Stachelberg und dasjenige im Thierfehd eingegangen waren.

Der Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung des Kantons, die im Jahre 1930 auf 35 653 Personen angestiegen

⁶¹ O. Bartel und A. Jenny, Daten, III, p. 488.

war, betrug nur noch 15 %, die Baumwollindustrie ernährte zirka 18 % derselben, während der Anteil der von Baugewerbe und Holzbearbeitung erhaltenen Personen auf mehr als 14 %, derjenige der von Metallbearbeitung, Maschinen- und Apparatebau Beschäftigten nebst Angehörigen auf 8 % angestiegen war. Das Steuerkapital des Landes hatte sich von 263 705 000 Franken im Jahre 1920 auf 325 023 000 Franken im Jahre 1930 erhöht und damit für mehr als ein Jahrzehnt einen Höchststand erreicht⁶².

XII.

Die Weltwirtschaftskrise hat unmittelbar von dem im Herbst 1929 erfolgten wirtschaftlichen Zusammenbruch in den Vereinigten Staaten ihren Ausgang genommen. Ihre mittelbaren Ursachen dagegen lagen weit tiefer und waren teilweise dieselben, welche schon zur Depression der 1920er Jahre geführt hatten, die nur durch eine günstigere «Scheinkonjunktur» abgelöst worden war. Dazu kamen als weitere Gründe Fehlinvestitionen größten Ausmaßes, ferner das Problem der Reparationen, die Kapitalflucht und die Kriegsverschuldung sowie fehlerhafte Stabilisationen, die den internationalen Währungsmechanismus in Unordnung brachten und den Einsturz des internationalen Kreditgebäudes mitverschuldet haben. Der Zusammenbruch der zwischenstaatlichen Währungsordnung und die «Flucht» in nationale Währungssysteme hatte auch eine allgemeine Abkehr von den bisherigen handelspolitischen Methoden zur Folge, was einen normalen Güteraustausch stark hemmen mußte⁶³.

Die Krise von 1930 bis 1936 hat die Schweiz und mit ihr das Glarnerland nicht verschont. Sie war die schwerste Depression, welche die Wirtschaft des Gebirgskantons seit der Notzeit um 1800 heimgesucht hat; sie führte zu bedeutenden Kapitalverlusten, zu umfangreichen Betriebseinschränkungen und schließlich zu steigender Arbeitslosigkeit. Außerordent-

⁶² Eidg. Fabrikstatistik 1929; Schweizerischer Spinner-, ZWirner- und Weber-Verein, Mitgliederverzeichnisse; Eidg. Volkszählung v. 1. Dezember 1930; Statistische Quellenwerke der Schweiz, Heft 17, Bern 1932, p. 242 ss., Betriebszählung vom 22. 8. 1929; Schweizerisches Finanzjahrbuch 1921, p. 141; Schweizerisches Finanzjahrbuch 1931, p. 680.

⁶³ F. Pinner, Die großen Weltkrisen, Zürich und Leipzig 1937, p. 263 ss.; A. Boßhardt, l. c., p. 191 ss.; M. Silberschmidt, Der Aufstieg der Vereinigten Staaten von Amerika zur Weltmacht, Aarau 1941, p. 360.

lich hart betroffen wurden in erster Linie die konjunkturempfindlichen Textilindustrien des Kantons. Die einst so blühende Kattundruckerei ist fast völlig zusammengebrochen. Deren Belegschaft betrug 1937 nur noch 8 % derjenigen von 1869 und war allein seit 1929 um weitere 42 % zurückgegangen. In der Seidenstoffweberei sank die Zahl der Erwerbstätigen von 1929 bis 1937 sogar um nahezu 50 %, in der Baumwollspinnerei und -weberei dagegen trotz fortschreitender Automatisierung lediglich um 23 %. Am widerstandsfähigsten unter den Textilgewerben zeigte sich die Wollindustrie, zumindest bis 1932, weil deren Produktion zur Hauptsache im zollgeschützten Inland Absatz fand, und die Belegschaft ging in dem erwähnten Zeitabschnitt nur um 12 % zurück. In den meisten übrigen Industriezweigen war die Abnahme der Arbeiterzahl sogar noch geringer. Als besonders krisenfest erwiesen sich die Fabrikation von Isolierwatte, die Holzbearbeitungsindustrie und der Bau elektrischer Apparate, vor allem weil das Bauvolumen in der Schweiz bis 1933/34 einen hohen Stand behielt und sie fast ausschließlich für den Inlandbedarf produzierten. Der zu Beginn der 1930er Jahre noch regen Bautätigkeit ist es wohl zuzuschreiben, daß in diesen Jahren eine zweite Pinselfabrik im Kanton entstand, ferner daß an Stelle eines eingegangenen Betriebes der Baumwollindustrie eine Lackfabrik eröffnet wurde. 1933 wurde auch eine Fahrradfabrik gegründet.

Die große Krise von 1930 bis 1936 beschränkte sich nicht allein auf die Industrie, sondern griff auch auf weitere Wirtschaftszweige über. In erster Linie machte sie sich wiederum spürbar in der vom Auslande abhängigen Hotellerie. Aber sie äußerte sich nicht überall mit der gleichen Intensität wie im Gastgewerbe und im Fremdenverkehr, da im Landesinnern keine beträchtlichen Krisenmomente wirksam waren⁶⁴.

Erst mit der Abwertung des Schweizer Frankens im September 1936 war die jahrelange Depression in der schweizerischen Wirtschaft zur Hauptsache beendet. Denn die Währungsabwertung hat auf den Export, den Inlandshandel und den Fremdenverkehr stimulierend gewirkt. Die eingetretene wirtschaftliche Belebung wäre indessen vermutlich in verhältnismäßig kurzer Zeit wieder verebbt, wenn sich nicht inzwischen eine leichte Besserung der Konjunktur in der Weltwirtschaft geltend gemacht hätte.

⁶⁴ Jahresberichte der Glarner Handelskammer pro 1930—1935; Eidg. Fabrikstatistik 1937; *H. Böhi*, l. c., p. 83 s.

Trotz wachsender politischer Spannungen verstärkte sich der günstige Konjunkturverlauf in den folgenden Jahren.

Die relative Bedeutung der einzelnen Industrie- und Wirtschaftszweige für die Glarner Volkswirtschaft hatte während der 1930er Jahre abermals eine nicht unbeträchtliche Veränderung erfahren. Die Resultate der Volkszählung von 1941 vermögen uns zwar von dieser nur ein annäherndes Bild zu geben, da sich zu diesem Zeitpunkte der Einfluß des Zweiten Weltkrieges, der außerordentliche Verhältnisse geschaffen hatte, bereits bemerkbar machte. Dennoch ist die seit 1930 eingetretene Abnahme der Wohnbevölkerung auf 34 771 Personen zweifellos auf den Einfluß der Weltwirtschaftskrise zurückzuführen. Die gesamte Textilindustrie ernährte noch 18 %, die Baumwollindustrie noch 12 % derselben, während nunmehr von der Metall-, der Maschinenindustrie und vom Apparatebau nahezu 10 %, von der Holzbearbeitung 5 % und vom Baugewerbe 9 % derselben lebten. Der Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung war auf 16 % gestiegen. Das steuerbare Vermögen dagegen war im Jahre 1940 auf 257 884 000 Franken gesunken⁶⁵.

XIII.

Die im allgemeinen günstige Konjunkturentwicklung, die sich seit 1936 angebahnt hatte, wurde durch den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges jäh gestört. Dieser schuf eine völlig veränderte Lage. Von 1940 bis 1944 war die Isolierung der Schweiz sozusagen vollkommen, da sie nur von einer einzigen Mächtegruppe umschlossen war, was zu einem außerordentlichen Tiefstande des Außenhandels führte. Alle Anstrengungen mußten darauf gerichtet werden, die Versorgung des Landes mit den lebenswichtigen Gütern sicherzustellen. Der totale Krieg bedingte die umfassende Kriegswirtschaft. Die Privatwirtschaft wurde in den Dienst der wirtschaftlichen Landesverteidigung gestellt, die freie Marktwirtschaft machte der wirtschaftlichen Planung Platz.

Mit Ausnahme der schwer betroffenen Hotellerie und des Automobilgewerbes war jedoch die Glarner Privatwirtschaft, insbesondere die Industrie, im Jahre 1940 noch gut beschäftigt, was zum großen Teil dem ver-

⁶⁵ Jahresberichte der Glarner Handelskammer pro 1936—1939; *H. Böhi*, l. c., p. 79; *A. Boßhardt*, l. c., p. 193; Eidg. Volkszählung v. 1. Dezember 1941; Schweizerisches Finanz-Jahrbuch 1941, p. 153.

mehrten Bedarf für die Landesverteidigung und für die Landesversorgung zuzuschreiben war. Infolge der Isolierung war der Inlandmarkt vom Importdruck befreit. Auf diesem aber machte sich von Kriegsbeginn an eine rege Nachfrage geltend. Durch Kontingentierung, Rationierung und Preiskontrolle war man bestrebt, eine möglichst gleichmäßige Verteilung von Produktion und Verbrauchsgütern sicherzustellen. Seit 1940/41 wurde aber die Rohstoffversorgung zunehmend prekärer, obgleich man zur Verwendung des Alt- und Abfallmaterials sowie zu derjenigen von Ersatzstoffen schritt. Es entstand in der Schweiz ein steigender Warenhunger, denn die Menge der erzeugten Güter richtete sich nicht mehr nach dem Bedarf, sondern war von der Verfügbarkeit des Rohmaterials abhängig. Die behördlich vorgeschriebene Betriebsreduktion richtete sich nach den Rohstoffvorräten. Dank der Vorratshaltung der kapitalkräftigen Firmen war es daher der Glarner Baumwollindustrie möglich, während der ersten Kriegsjahre durchzuhalten und den größten Teil der Belegschaft weiter zu beschäftigen. Noch im Jahre 1942 war es den Webereien möglich, 50 bis 60 % ihrer Stühle laufen zu lassen. Sowohl in der Baumwoll- wie auch in der Wollindustrie bildete die Zellwolle einen willkommenen Ersatz für die fehlenden natürlichen Rohstoffe. Ihre Verwendung sowie diejenige der langfaserigen Kunstseide gestattete teilweise die Weiterführung der Fabrikation. Auch die Eternitindustrie mußte, da sie einen wesentlichen Rohstoff, den Asbest, nicht mehr aus Uebersee beziehen konnte, zur Produktionsdrosselung schreiten, ebenso war die Papierindustrie zu Betriebs einschränkungen gezwungen. Dagegen waren die Metall- und Maschinenindustrie andauernd gut, die Fabrikation elektrischer Apparate sehr gut beschäftigt, die letztere trotz den notwendig gewordenen Einschränkungen im Stromverbrauch.

Die Elektrizitätswirtschaft des Kantons hatte übrigens schon 1931 durch die Inbetriebnahme eines neuen Großkraftwerks, des Sernf-Niederbachwerks, eine wesentliche Ausdehnung erfahren. Hatte einst eine besonders großzügige Wasserkraftgesetzgebung im Glarnerland die Benützung der Wasserläufe zum Antrieb der Maschinen in den Fabriken und damit die Eröffnung neuer Etablissements erleichtert, so machte in den Betrieben der Kraftantrieb durch die Turbine im Laufe des 20. Jahrhunderts zum großen Teil dem direkten Antrieb durch den Elektromotor Platz.

Zusätzliche Arbeitskräfte benötigte während des Zweiten Weltkrieges auch die Landwirtschaft. Durch den Plan Wahlen war das Land zu vermehrtem Anbau gezwungen, so daß der Anteil des Ackerlandes an der

Kulturfläche, welcher in der Zwischenkriegszeit auf 0,7 % gesunken war, bis 1945 auf 11 % stieg und 801 ha betrug. Die Durchführung der kriegswirtschaftlichen Maßnahmen erforderte ferner in der öffentlichen Verwaltung einen wesentlich größeren Beamtenstab⁶⁶.

Statt der befürchteten Arbeitslosigkeit brachte die Nachkriegszeit eine Periode ausgesprochener Hochkonjunktur. Diese war nicht nur durch den großen Bedarf des Inlandes bedingt, sondern ebenso sehr durch das rasche Anwachsen des Exports, welcher durch die Gewährung von Exportkrediten gefördert wurde. Der große Nachholbedarf des Auslandes, dessen Produktionsapparat durch den Krieg teilweise zerstört oder erst mitten in der Umstellung von der Kriegs- zur Friedenserzeugung begriffen war, hatte auch vom Auslande her eine starke Nachfrage nach Schweizer Waren aller Art zur Folge. Eine Steuerpolitik, die großen Anreiz zu Investitionen bot, führte zu einer Belebung im Baugewerbe und in der Holzbearbeitungsindustrie. Ein großer Teil der Wirtschaftszweige des Kantons hat sich in der Nachkriegszeit einer derart günstigen Konjunktur erfreut, daß die im Lande vorhandenen Arbeitskräfte zur Bewältigung der Produktion nicht genügten und zusätzlich Fremdarbeiter eingestellt werden mußten. Sogar die Glarner Hotelindustrie wies wieder höhere Frequenzziffern auf, wenngleich die Gesamtzahl der Gastbetten im Kanton seit 1930 unaufhaltsam gesunken ist. Aber dieser Rückgang machte sich nicht überall gleichmäßig geltend. Es trat vielmehr eine Verschiebung zugunsten des Höhenkurorts und Wintersportplatzes Braunwald ein, wo die Zahl der Gastbetten noch gestiegen ist, während diese in anderen Landesgegenden abgenommen hat. So hat zum Beispiel Elm viel von seiner früheren Bedeutung als Kurort verloren, und ein Hotel ist dort in ein Altersasyl umgewandelt worden. Die Elmer Mineralquelle, die früher Heilzwecken diente, wird heute von einem Glarner Unternehmen der Getränkeindustrie zur Herstellung von Mineralwasser ausgebeutet.

Erst 1948 begann infolge des Wiedererwachens der ausländischen Konkurrenz eine zunächst langsame Rückbildung der Hochkonjunktur, die sich jedoch im Herbst 1949 nach der Abwertung der Währungen von über 40 Staaten verschärfte. In der ersten Hälfte des Jahres 1950 machte sich

⁶⁶ Die schweizerische Kriegswirtschaft 1939/1948, Bericht des Eidg. Volkswirtschaftsdepartements, Bern 1950; Schweizerischer Bankverein, Bericht Nr. 3/1945, Der schweizerische Außenhandel während des Krieges, p. 61 ss.; Jahresberichte der Glarner Handelskammer pro 1939—1945; Statistisches Jahrbuch der Schweiz 1939 bis 1945; O. Bartel und A. Jenny, Daten, I. c., III, p. 527; J. Hösli, I. c., p. 92.

bereits in verschiedenen glarnerischen Wirtschaftszweigen ein ziemlich flauer Geschäftsgang geltend, als der Ausbruch des Koreakrieges plötzlich einen neuen Konjunkturumschwung bewirkte. Eine starke Nachfrage, verbunden mit einem erheblichen Preisanstieg, setzte ein, und in wenigen Monaten war die Industrie des Landes wieder voll beschäftigt.

Im Zeitabschnitt von 1937 bis 1949 ist die Zahl der Erwerbstätigen in der Glarner Baumwollindustrie gesamthaft gesehen nochmals gesunken, doch ist zu unterscheiden zwischen dem starken, teils durch die außerordentlichen Verhältnisse der Kriegszeit bedingten Rückgang bis 1944 und dem nachfolgenden Wiederanstieg der Zahl der Beschäftigten bis 1949. In der Baumwollweberei ist die Belegschaft trotz reduzierter Stuhlzahl und teilweisem Ersatz der Webstühle älterer Konstruktion durch Automaten von 1937 bis 1949 nur unerheblich gesunken, was auf eine Steigerung der Produktion durch Schichtenbetrieb schließen läßt. In der Baumwollspinnerei und -zwirnerei dagegen hat während derselben Zeitspanne die Zahl der Arbeiter etwas stärker abgenommen, was auch in diesem Fabrikationszweig wohl zu einem beträchtlichen Teil dem Ersatz der alten durch leistungsfähigere Maschinen zuzuschreiben ist. In der Wollindustrie ist die Zahl der Erwerbstätigen um zirka 10 % zurückgegangen, das heißt stärker als in der Baumwollweberei, aber weniger stark als in der Baumwollspinnerei. In sämtlichen nicht zur Textilindustrie gehörenden Industriezweigen dagegen ist die Zahl der Arbeiter in der Zeitspanne von 1937 bis 1949 gestiegen, was für deren zunehmende volkswirtschaftliche Bedeutung spricht. Besonders die Metall- und Maschinenindustrie, der Apparatebau, die Holzbearbeitungs- und die Papierindustrie, sowie diejenige der Erden und Steine haben ihre Stellung innerhalb der Industriewirtschaft des Kantons im Zeitraume von zwölf Jahren wesentlich zu festigen vermocht.

Aus dem Rückgang der in der Textilindustrie Erwerbstätigen seit 1937 darf indessen nicht auf eine Abnahme des Produktionsvolumens in der Baumwoll- und in der Wollindustrie geschlossen werden. Im Gegenteil, die Menge der erzeugten Waren nahm seit 1945 wieder beträchtlich zu, so stark, daß sogar die Belegschaften wieder erheblich erhöht werden konnten. Selbst die Baumwoll-Veredlungsindustrie und mit ihr der Kattundruck erfreut sich in den letzten Jahren wieder einer bedeutend günstigeren Konjunktur, was u. a. aus der steigenden Zahl der Arbeiter ersichtlich ist⁶⁷.

⁶⁷ Jahresberichte der Glarner Handelskammer pro 1946—1950; Schweizerischer Bankverein, Bericht Nr. 3/1948, Die Entwicklung der schweizerischen Volkswirtschaft

XIV.

Im 15. und 16. Jahrhundert wandte sich der Glarner, die Selbstversorgung aufgebend, der Marktwirtschaft zu. Auf der Grundlage einer Monokultur, der Graswirtschaft, hat er Viehzucht und Viehexport getrieben. Erst im 18. Jahrhundert vermochte sich im rohstoffarmen Gebirgskanton ein bedeutendes Exportgewerbe zu entwickeln; es war dies die Baumwoll-Handspinnerei. Dank dem gewerblichen Ehrgeiz seiner Bewohner wurde das Land rasch industrialisiert, was ihm in Verbindung mit einem ausgedehnten Handel eine starke Steigerung seiner Bevölkerungskapazität und einen beträchtlichen Kapitalreichtum brachte. Aus der Baumwoll-Handspinnerei ging die Glarner Baumwollindustrie hervor, welche alle Produktionsphasen der Verarbeitung der Baumwolle und ihre Veredlung umfaßte, wobei sich die Zeugdruckerei in den ersten sieben Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts besonders stark entwickelt hat. Infolge der Herstellung von Spezialitäten, die den Bedürfnissen ausgewählter Absatzgebiete angepaßt wurden, hat die Glarner Kattundruckerei diejenige der übrigen Kantone nicht nur weit überflügelt und größtenteils überlebt, sondern es ist ihr, wie der ostschweizerischen Stickerei, allerdings nur für kürzere Zeit und ganz bestimmte Artikel, gelungen, das faktische Weltfabrikationsmonopol zu erringen. Die hohe Blüte der Zeugdruckerei hatte ferner die weitere Ausbreitung der mechanischen Baumwollspinnerei und -weberei zur Folge, und selbst die übrigen Wirtschaftszweige zogen Nutzen aus dem erstaunlichen Aufstieg der Baumwollindustrie. Die Bevölkerungszahl stieg weiter, das Volksvermögen wuchs an. Dank seiner hochentwickelten Textilindustrie marschierte Glarus in der Industrialisierung unter allen Schweizer Kantonen weit an der Spitze. Selbst Baselstadt und Zürich sind ihm erst in großem Abstand gefolgt. Es ist diese Entwicklung das glarnerische «Wirtschaftswunder» gewesen.

seit Kriegsende, p. 81 ss., Bericht Nr. 3/1949, Die Entwicklung des schweizerischen Außenhandels, p. 49 ss.; Statistisches Jahrbuch der Schweiz 1930—1949; Eidg. Fabrikstatistik 1949. — Zum Schluß bleibe nicht unerwähnt, daß seit 1940 das steuerbare Vermögen wieder zugenommen hat. 1946 betrug es 352 178 000 Franken, 1949: 401 805 000 Franken. Doch ist dabei zu berücksichtigen, daß seit der Frankenabwertung eine beträchtliche Steigerung der Sachwerte und der Kurse der Wertpapiere eingetreten war.

Aber die Basis dieses außerordentlichen Wohlstandes war schmal. Denn die Industriewirtschaft, die für die gesamte Volkswirtschaft des Landes von überragender Bedeutung war, baute sich auf einem einzigen, sehr konjekturempfindlichen Produktionszweig auf, der Veredlung der Baumwollgewebe, die zu einem großen Teil im Kanton selbst hergestellt wurden. Der Niedergang der Kattundruckerei hatte für Glarus schwerwiegende wirtschaftliche Folgen, wie später der Zusammenbruch der Stickereiindustrie für weite ostschweizerische Gebiete. Nicht nur sah sich vor allem die Baumwollweberei und teilweise auch die Baumwollspinnerei zur Umstellung ihrer Fabrikation gezwungen. Unter dem Einfluß des Rückgangs der Baumwolldruckerei und der Rationalisierung der Textilproduktion sank auch die Bevölkerungskapazität des Landes, die um 1870 für sechs Jahrzehnte einen Höchststand erreicht hatte, beträchtlich. Als Ersatz für die niedergehende Zeugdruckerei wurde eine ganze Reihe neuer Industriezweige eingeführt. Aber die günstigen Auswirkungen dieser industriellen Neugründungen zeigten sich erst allmählich, so daß sich zunächst noch zahlreiche brotlos gewordene Arbeiter zur Auswanderung gezwungen sahen.

Im 20. Jahrhundert litt die gesamte Textilindustrie, die vorerst noch zu einem bedeutenden Teil für den Export gearbeitet hat, periodisch unter Absatzschwierigkeiten. Auch verhinderte die Schutzzollpolitik des Auslandes ihre weitere Ausdehnung. Die Kattundruckerei ging weiter zurück, die Stickereiindustrie verschwand ganz aus dem Kanton. Dank der Tatsache jedoch, daß allmählich auch die Schweiz vom Freihandel zur Schutzzollpolitik überging, konnten sowohl die Baumwollspinnerei und -weberei wie auch die Wollindustrie ihr Produktionsvolumen nicht nur beibehalten, sondern noch steigern, indem der vermehrte Absatz auf dem Inlandsmarkt einen Ausgleich für die verminderten Exportmöglichkeiten schuf. Dennoch sind, selbst in diesen Industriezweigen, infolge der zunehmenden technischen Vervollkommenung der Fabrikation weitere Arbeitskräfte überflüssig geworden. Ihre Wiedereinsetzung in den Arbeitsprozeß bildet ein soziales Problem in jedem industrialisierten Lande, ein Problem, das um so leichter gelöst werden kann, je Entwicklungsfähiger die Wirtschaftszweige eines Staates sind und je vielgestaltiger seine Industriewirtschaft ist. Glücklicherweise sind im Verlaufe der ersten fünf Jahrzehnte des gegenwärtigen Jahrhunderts eine Reihe weiterer neuer Industrien im Kanton eingeführt worden, von denen einzelne zu beträchtlicher volkswirtschaftlicher Bedeutung gelangten.

Am gewaltigen Aufschwung und am steigenden Export der schweizerischen Metall- und Maschinenindustrie seit 1920 hat allerdings Glarus nur einen begrenzten, an demjenigen der chemischen und der Uhrenindustrie praktisch keinen Anteil gehabt. Daher hat es das Pramat des industrieintensivsten Kantons an Solothurn abtreten müssen. Die Glarner Wirtschaft aber ist durch die Entwicklung, die seit Ende des 19. Jahrhunderts in seiner Industriewirtschaft eingetreten ist, zweifellos widerstandsfähiger geworden.